

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Reaktion in Deutschland.

B u d a p e s t, 10. März.

Der deutsche Reichstag hat die erste Lesung des Gesetzesvorschlages über die Einführung zweijähriger Budget- und vierjähriger Legislatur-Perioden erledigt und den Entwurf an eine Kommission verwiesen. Das Schicksal, welches der Vorlage dort harrt, ist noch nicht ganz sicher abzumessen, weil es von der Haltung der Ultramontanen abhängt und diese zwar jeglicher Reaktion im Prinzipie zustimmen, aber den für ihre Abstimmung begehrten Preis erst in Aussicht und noch nicht eingefackt haben. Wohl wird den von den Kapiteln in Osnabrück und Paderborn gewählten Bisthumsverwesern der vom Staate zu fordernde Treue-Eid erlassen werden, aber wenn die Bisfare Geistliche anstellen sollten, so würde wieder die Anzeige-Pflicht einen Stein des Anstoßes bieten. Fürst Bismarck muß nach dem ersten, nach Canossa hin vollzogenen Schritte einen zweiten folgen lassen, um der Unterstützung des Centrums für sein Lieblingsprojekt sicher zu sein. Es ist heute schon fast fraglos, daß er den zweiten Schritt vollziehen wird — kostet doch nur der erste Schritt Mühe und Ueberwindung und braucht doch der Reichskanzler die ultramontanen Stimmen zur Durchsetzung seiner Steuerpläne.

So läßt sich denn der nächstjährigen Entwicklung des deutschen Reichstages ein trostloses Prognostikon stellen. Die zweijährigen Budget-Perioden müssen — das wird ja von dem jetzt vorliegenden Entwurfe mit erstrebt — auch für die einzelnen Staaten des deutschen Reiches eingeführt werden; die Reichsregierung sowohl, als die Staatsministerien werden sonach von je vierundzwanzig Monaten volle zwanzig jeder parlamentarischen Kontrolle ledig sein. Sie können in der Zeit der überlangen parlamentarischen Ferien zahllose vollendete Thatfachen schaffen, deren nachträgliche Umstoßung dem Reichstage und den Landtagen unmöglich wäre. In der Praxis kommt die neue Einrichtung der Beseitigung des Konstitutionalismus gleich; daß von letzterem noch die nothdürftigste Form belassen wird, erklärt sich einzig aus

der Nothwendigkeit neuer Steuern und Anlehen. Das Bündniß mit den Schwarzen soll und wird zunächst noch zur Durchsetzung der neuen Steuerpläne dienen, von welchen bloß für die jetzige Session solche in der Höhe von 110 Millionen jährlich vorge schlagen sind. Das deutsche Bürgerthum wird sonach den Verlust seiner politischen und religiösen Freiheit noch obendrein mit riesigen Summen bezahlen müssen. Eine härtere und demüthigendere Niederlage ist selten einer Nation bereitet worden, und der sie herbeiführt, ist derselbe Mann, welchen die Deutschen als den Moses vergöttet haben, der sie aus der Zersplitterung und Ohnmacht zur Einheit und Ansehen geführt hat.

Was den Triumph, den die Reaktion auf der ganzen Linie erringt, noch schmerzlicher macht, das ist die immer stärker hervorbrechende Bösartigkeit im Charakter des Kanzlers, welchem die despotische Gewalt ausgeliefert werden soll. Die Geschichte des Parlamentarismus aller Staaten bietet kein Seitenstück zu der Brutalität, mit welcher in letzter Woche Bismarck mit den Liberalen im Reichstage umgesprungen ist. Die Vorgänge erscheinen noch abscheulicher durch den Umstand, daß der Kanzler sie um kleinlichster Privatinteressen oder rein persönlicher Empfindungen willen hervorgerufen hat. Sein Sohn ist bei den letzten Wahlen als Gegenkandidat Laszker's glänzend durchgefallen — Grund genug für den Reichskanzler, sich erst bei der Meiningen Regierung und dann beim Großherzog, natürlich vergebens, zu beschweren und darauf im Reichstage Laszker und den Meiningen Landrath in rohester Weise zu beschimpfen. Die deutschen Gerichtshöfe haben während der letzten paar Jahre auf direkten Antrag des Reichskanzlers (welcher zu diesem Behufe eigens gedruckte Formulare besitzt) über hundert Jahre Gefängnißstrafe wegen Bismarck-Beleidigung erkannt; nicht Frauen, nicht Kinder sind verschont worden; wer einmal in dem über Deutschland gespannten Netze der Spionage eingefangen, dem Fürsten Bismarck und von diesem den Gerichten denunziert war, der war der Verurtheilung sicher. Aber die Gerichte mußten wenigstens die gesetzlichen Formen beobachten, und weil sie nicht ohne Untersuchung und Zeugenverhör ver-

urtheilt haben, wurden sie vom Kanzler im Reichstage — das trefflichste Mittel, die Rechtsachtung in den Massen zu zerstören und der Sozialdemokratie die Wege zu bahnen — schmähtlich verächtigt.

Fürst Bismarck ist verpflichtet, für seine Amtswohnung in Berlin an die städtischen Kassen Miethsteuer (Zinskreuzer) zu bezahlen; er behauptete, um 50 oder 100 Mark zu hoch eingeschätzt zu sein, reklamirte an unrechter Stelle und hatte deshalb keinen Erfolg. Er wurde aufgefordert, Steuer für zwölf Pferde zu bezahlen; um 80 Pfennige — vierzig Kreuzer — zu ersparen, reklamirte er unter dem Vorgeben, nur zehn Pferde zu besitzen. Die Reklamation wurde zurückgewiesen, weil er thatsächlich zwölf Pferde im Stalle hatte. Um vierzig Kreuzer willen beging er im Privatleben eine Unkorrektheit und setzte er in gewissenlosester Weise im Reichstage, unter sorgfältiger Einschaltung aller Schlagwörter der antisemitischen Bewegung, gegen die städtischen Behörden Berlins und gegen die Kommunal-Steuern. Die Sozialdemokratie hat die Heze mit Jubel aufgenommen und gedenkt, dieselbe bei den nächsten Wahlen gehörig auszubeuten. Inmitten seiner Ausfälle hatte er — ein Zeichen, daß dieselben nicht einer Uebereilung zuzuschreiben, sondern wohl berechnet waren — Schlaueit genug, einen Hieb zu führen, der hoch hinauf reichte. Indem er nämlich bemerkte, der Berliner Oberbürgermeister v. Jordanbeck finde neben seinen Amtsgeschäften Zeit genug, sich mit hoher Politik zu beschäftigen, schlug er wider den deutschen Kronprinzen, der Herrn Jordanbeck mit besonderer Gunst beehrt und um Rath in politischen Angelegenheiten fragt. Der Kronprinz antwortete sofort mit Einladung des Oberbürgermeisters zum Diner, und Bismarck antwortete mit neuen Verdächtigungen gegen die städtischen Behörden in der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ und mit der Erklärung „die Sezessionisten“ (an deren Spitze Jordanbeck steht — natürlich ist der Kronprinz gemeint) könnten ihn nicht stürzen, weil der Kaiser ihn nicht entlassen werde und er, Bismarck, nicht gehen wolle.

Sind auch all' die vom Reichskanzler angeftifteten Skandale und Häfeleien von untergeordneter politischer Bedeutung, so sind sie doch charak-

Die vergoldete Zigeunergeige.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Das ist das goldene Zeitalter der Zigeunergeige. Während das Quartett des Nationaltheaters mit fünfzig Gulden vorlieb nehmen muß, die ihm ein großmüthiger Mäcenat als Honorar bemißt, welcher für seine Förderung der Künste allerdings nicht den Anspruch erhebt, von einem neuen Horatius besungen zu werden, faßt man die Geiger mit der braunen Haut und dem Kraushaar geradezu in Gold. Man wird von den ungarischen Spielleuten einmal erzählen, wie von anderen mythischen Halbgöttern, welche mit der Kunst der Musik Wunder geübt, denn die Geschichte der vergoldeten Zigeunergeige ist wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Kein Fest, kein Gelage, kein Frohsinn ohne diese Geige. Ueberall spielt sie zur Freude auf, überall zum fröhlichen Reigen, den Blumenmacherinnen und Modistinnen in der Tanzschule, wie den Comtessen und Baronessen in den marmornen Palästen. Man holt sie sogar in die Fremde. Baron Victor Erlanger hat sie zum zweiten Male nach Frankfurt berufen und sie ist erst in den letzten Tagen von der überaus dankbaren Exkursion zurückgekehrt. Sie erhielt ein Honorar von 1500 Gulden für jeden Tag und überdies die Vergütung aller Reisepesen. Ein anderer Geldfürst, Baron Leopold Rothschild, wollte bei seiner Hochzeit mit dem schönen Fräulein Perugia auch die Feuerweiser der Zigeunergeige hören. Sie erwiderte vorerst, sie sei zur Karnevalszeit in Budapest unentbehrlich; dann forderte sie als Honorar 14,000 Gulden für eine Woche nebst Beköstigung und Ersatz der Reiseauslagen. Solche Zigeunermusik war aber selbst einem Nothschild zu theuer. Aber nicht nur die Fürsten mit den papierernen Kronen hören die Maikäserlieder der Zigeuner-Virtuosin gerne. Ihr Auditorium bilden manchmal auch die Prinzen in den Königspalästen. Der englische Thronfolger ladet die Zigeunergeige in die stolzen Hallen von Windsor Castle. Ihre Konzerte reisen im Auslande werden zu Triumphzügen. Sie

enthusiasmirt überall, wo sie sich hören läßt und kehrt mit goldenen Schätzen reich beladen heim. Im vergangenen Jahre erst machte sie ganz Paris toll mit ihrem Herrn Victor Tiffot, der Ungarn nach der Kapelle des wackeren Berkes Lajos benannte und von seiner Reise in den Pustken in einem Buche über das „pays des tziganes“ erzählte.

Wenn es ihnen aber überall gut geht, so geht es ihnen zu Hause doch immer am besten. Hier werden sie am meisten fetirt. Die Herrlichkeit datirt allerdings nicht von lange her. Man hörte in Ungarn immer gerne die Zigeunermusik, man bot ihr aber nicht allezeit Kuchen und häufig kaum das Brod. Die hochgeborenen Zecher der alten Zeiten, welche die braunen Musikanten zu Gaste luden, zerschlugen die leeren Weinflaschen doch immer mit Vorliebe an Zigeunerköpfen; und wenn die berauschte Schaar der Gäste auch manchmal mit den großen Bannoten nicht knickerte — das Los der armen Geiger war im Allgemeinen doch Elend und Hunger. Es war nicht die Regel, dem Zigeuner zu geben, was er verdiente — man verwies ihn auf das Betteln und Stehlen, als auf die traditionellen Erwerbszweige seines Stammes. Erst in den Fünfziger-Jahren erfuhr man, daß es nicht bloß glühende Liebe zur Musik, sondern vor Allem glühende Liebe zur ungarischen Musik sei, was den Bogen der Zigeuner beseele und begeistere. In ihren Geigen, welche den Marsch „Kakóczy's, des Rebellen“ spielten, wohnte auch der trotzigste Geist des Widerstandes der Kuruzen. War es möglich? Wenn es nicht wirklich so gewesen wäre, man hätte es ihnen niemals geglaubt. Haynau und Jene, die nach ihm kamen, verstanden keinen Spaß; wenn ein Zigeuner dabei ertappt wurde, daß er die ungarischen Schlachtenmärsche spielte, so wurde er unverzüglich in die österreichische Uniform gesteckt. Der Zigeuner gilt aber im Allgemeinen als kein besonderer Freund der Feuerwaffen; wie dem immer sei, in diesem Falle erwies er sich wenigstens als kein Freund der österreichischen Waffen. Und so kam es, daß die Namen der Zigeuner, welche in die Armee eingereicht

wurden, die Desertionslisten stattlich anwachsen ließen. Drei berühmte Brüder von Zigeunermusikanten gelangten auf diese Weise zu anderen Namen, als ihre Väter trugen. Denn wer erkennt den Zigeuner, wenn er einmal einen anderen Namen trägt? Und wer hätte ihn verrathen? Niemand in Ungarn. In den fashionablen Hotels und Restaurants durften sie sich nicht sehen und jedenfalls ihre ungarischen Lieder nicht hören lassen; aber in den versteckten Schenken der Vorstädte, die man der polizeilichen Aufsicht nicht würdigte, ertönten die begeisterten Klänge des Kakózymarsches, des Klapfamarisches, des Kofuthmarsches und aller anderen Märsche, welche das ungarische Volk auf die blutige Wahlstatt begleitet haben. Wenn man früher oder später davon erfuhr, so gestaltete sich die Sache allerdings höchst unangenehm; es gab Verwarnungen, Abstrafungen, Verfolgungen — so viele Köpfe aber auch gefallen waren, die Notenköpfe konnte man nicht aus der Welt schaffen. Die Zigeuner wagten das Spiel; und die Patrioten pilgerten in die Debe jener Gassen, wo keine Lampe das Dunkel erhellte, und kehrten immer wieder in die rauchgefüllten Kneipen ein, wo man zum ungarischen Weine auch ein ungarisches Lied kredenzte erhielt.

So erzählen die Alten, welchen wir so gerne zuhören, wenn sie von den vergangenen Tagen des Druckes und ihren kleinen patriotischen Heldenthaten erzählen.

Als später das ungarische Lied wieder gesungen werden durfte, vergaß man auch der Zigeuner nicht. Die Liebe zum Vaterlande hatte ja die Zigeuner mit dem Muth der Löwen erfüllt. Sie kämpften mit, so lange zu kämpfen war — Kác Bal trägt noch heute stolz seine ungarischen Tapferkeitsmedaillen; und nachdem sie den Säbel geschwungen, führten sie auch tapfer den Bogen. Das vergaß man ihnen nicht. Und so müssen sie heute bei jedem Feste sein. Und sie haben es nicht mehr nötig, „auf der Geige das Lied erklingen zu lassen, um den Hunger zum Schweigen zu bringen“, wie es in einem alten siebenbürgischen Volksliede der-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

teristisch für das despotische Regiment, das jetzt mit Hilfe der Ultramontanen über Deutschland herauf geführt wird. Der Kaiser und der Kronprinz, die Bundesfürsten, so jetzt wieder der König von Sachsen, seufzen nicht minder, als das deutsche Bürgerthum, unter der Unaussehlichkeit des Kanzlers. Aber keiner, von wenigen muthigen Fortschrittsmännern abgesehen, hat den Muth, dem Gedanken an die Möglichkeit eines Rücktrittes Bismarck's heran zu treten. Als Kaiser Wilhelm seufzend in die Entlassung Eulenburg's willigte, soll er seine Nachgiebigkeit damit erklärt haben, Bismarck könnte leichter, als jeder Andere, verhindern, daß Frankreich für den Revanchekrieg Allianzen fände. Der Monarch hat die Ansicht fast aller Deutschen und doch wohl eine falsche Ansicht ausgesprochen. Wir bestreiten nicht den Zauber des Schreckens, den der Name des Kanzlers auf alle Feinde Deutschlands übt, aber auch auf die Freunde des Letzteren wirkt der Name fast wie ein Gorgonenhaupt, und Rußland wird durch den Mann, der im vorigen Jahre muthwillig einen Hader vom Zaune gebrochen hat, eher zu Frankreich hingetrieben, als von diesem abgezogen. Der Sturz des Fürsten Bismarck wäre wahrscheinlich ein Segen nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa.

Budapest, 10. März.

* Morgen Nachmittags begeben sich Staatssekretär Matlekovics, Sektionsrath Baron Salmen und Ministerialsekretär Michalovics nach Wien, um an einer Samstag stattfindenden Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz in Anwesenheit der mit Deutschland zu pflegenden Vertragsverhandlungen theilzunehmen. Am 12. begeben sich sodann die Vertreter der österreichischen und ungarischen Regierung von Wien aus nach Berlin, um in die dort am 14. beginnenden Vertragsverhandlungen einzutreten. Die Verhandlungen in Berlin dürften im günstigsten Falle ein bis zwei Wochen in Anspruch nehmen.

* Die Regierungspartei des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute Abends abgehaltenen Konferenz den auf die hauptstädtische Polizei bezüglichen Gesetzentwurf der Spezialberatung unterzogen und ihn mit einigen nicht wesentlichen Aenderungen angenommen; es ist daher kaum Aussicht auf Annahme der prinzipiell wichtigen, von der gemäßigten Opposition vorbereiteten Amendements vorhanden. Zu einer lebhaften Debatte gab die auf die Ertheilung der Theaterkonzession bezügliche Bestimmung des §. 7 Anlaß, und da der Ministerpräsident selbst den Beschluß herbeiführte, daß diese Angelegenheit nicht als Parteifrage behandelt werden soll, dürfte diese Bestimmung entfallen, so daß auch künftig der hauptstädtische Municipalausschuß und nicht die Polizei über diese Konzessionen zu entscheiden hätte.

* Se. Majestät hat die vom Kultusminister unterbreitete Vorlage, die vorbereitenden Schritte zur Errichtung eines griechisch-katholischen Bisthums in Hajdudorog vornehmen zu dürfen, genehmigend zur Kenntniß genommen.

* Der Ministerrath hat, wie „Büntető Jog Tára“ mittheilt, jüngst einen praktisch wichtigen Kompetenzkonflikt zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden entschieden. Es war nämlich freitig, ob die Bestrafung von Feldschäden den Gerichten oder den Verwaltungsbehörden zusteht. Der Ministerrath hat nun dahin entschieden, daß in diesen Fällen die Gerichte kompetent sind.

* Die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends die Berathung des schon vor langer Zeit eingebrachten Expropriations-Gesetzentwurfes begonnen. Die Kommission kam heute noch nicht über den ersten Paragraph hinaus, doch wurde bei dieser Gelegenheit das Expropriationsrecht der Städte von mehr als 10,000 Einwohnern und der Hauptstadt Budapest wesentlich erweitert.

* In Betreff der Wahlbewegung haben wir heute vor Allem die Nachricht zu verzeichnen, daß Graf Julius Andrássy sich bereit erklärt haben soll, die Kandidatur in Kaschau anzunehmen. Wenn diese Mittheilung begründet ist, so gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, daß der gewesene Minister des Aeußern im neuen Reichstage im Abgeordnetenhause Platz nehmen wird. — Der jetzige Vertreter des Borosjenöer Bezirkes im Arader Komitee, Benjamin Boros, veröffentlicht im Arader „Népló“ die Erklärung, daß er für den nächsten Reichstag kein Mandat annehmen wolle. — In Komorn beabsichtigt die Unabhängigkeitspartei den 1848er Honvédborst József Krivácsy als Kandidaten aufzustellen.

* Die Landes-Kommission für Hausindustrie und gewerblichen Fachunterricht hielt heute Abends unter Präsidium des Staatssekretärs Alexander Matlekovics ihre konstituierende Sitzung. Der Präsident begrüßte die vollständig erschienenen Mitglieder mit einer längeren Rede, worauf dann die Kommission die ihr zugewiesenen laufenden Angelegenheiten in Verhandlung nahm. Sie beschloß, die Unterstützung der Kaschauer Wirk- und Webeschule zu beantragen, ferner die Unterstützung des Central-Hausindustrievereins mit jährlichen 2000 fl. unter der Bedingung zu beantragen, daß der Verein in Angelegenheit der Umgestaltung seiner Central-Waarenhalle noch heuer dem Ministerium eine Vorlage mache, endlich beschloß sie, die Unterstützung und Subventionirung der Szarombéker Hausindustrie-Genossenschaft der Regierung zu empfehlen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 10. März. —

Die Debatte über die hauptstädtische Polizei gestaltete sich heute recht interessant. Nach einer Rede Blaius Orbán's, der sich entschieden gegen die Regierungsvorlage erklärt hatte, nahm Béla Grünwald das Wort und unterzog den Gesetzentwurf einer maßvollen, streng objektiven Kritik speziell vom Standpunkte der freiheitlichen Garantien. Er führte den Beweis, daß bei uns Alles fehlt, was in anderen Staaten die Garantie der Interessen und der Freiheit der Bürger bildet; auf dem Gebiete der Finanzen herrscht schrankenlos der einseitige Fiscalismus; der Kriminalgerichtsbarkeit dient die fogenannte gesetzliche Praxis zur Grundlage; das Vorgehen der Polizei wird durch

Ministerialverordnungen geregelt. Ueberall herrscht also die reine Willkür. Nach der vortrefflichen Rede Grünwald's sprachen noch Alexius Kadá und Albert Németh von der äußersten Linken; ersterer wies die Vorlage vom Standpunkte der bürgerlichen Freiheit, letzterer sowohl von diesem, als auch vom Gesichtspunkte der municipalen Autonomie zurück. Die Rede Albert Németh's enthielt auch diesmal pikante Pointen und selbst wo er — wie zum Beispiel in der Beurtheilung der marktpolizeilichen Kontrolle der Lebensmittel — entschieden im Unrechte war, wußte er seinem Vortrage eine Form zu geben, welche die Aufmerksamkeit des Hauses fesselte. Sodann folgte eine sachlich gehaltene Erörterung des Abgeordneten Dionys Pázmándy, der als aufmerksamer Beobachter der polizeilichen Zustände unserer Hauptstadt und der übrigen europäischen Hauptstädte die Frage hauptsächlich von der praktischen Seite zu fassen suchte, ohne sich in die meritorische Erörterung der großen prinzipiellen Freiheitsfragen einzulassen. Nun hätte Desider Szilágyi das Wort ergreifen sollen, aber mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde hat dieser, seine Rede morgen halten zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Die noch bis zum Schlusse der Sitzung erübrigende Zeit füllte eine kurze polemische Rede des Ministerpräsidenten Németh's beschäftigte. Auf die meritorischen Ausführungen Grünwald's gedenkt der Ministerpräsident in einer späteren Rede zurückzukommen. — Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen:

Präsident Béchy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Nachdem er das Einlangen mehrerer Petitionen angemeldet hatte, setzte das Haus die Generaldebatte über den auf die hauptstädtische Polizei bezüglichen Gesetzentwurf fort.

Blaius Orbán lehnte den Gesetzentwurf ab, weil der Ministerpräsident mit Hilfe der Vorlage Ungarn zu einem Polizeistaat machen will, um dann alle Individuen, welche anders denken als er, maßregeln zu können.

Béla Grünwald.

Bei dem vorliegenden Gesetzentwurf kommen zwei Hauptmomente in Betracht. Es soll nämlich erstens die Polizei organisiert, das intellektuelle und moralische Niveau derselben gehoben werden, zweitens muß man die Frage der Garantien der persönlichen Freiheit erwägen. Was den ersten dieser Punkte betrifft, so ist die Organisation eine dringende Nothwendigkeit. Der Gesetzentwurf stellt in dieser Beziehung begrifflicherweise nur die Formen der Organisation auf; ob die Polizei innerhalb dieser Formen ihrem Berufe entsprechen wird, hängt von dem Geiste ab, welcher diese Institution beselen wird. (Beifall links.) Diesen Geist kann nicht die Legislative, sondern nur die Regierung geben.

Anderer verhält es sich mit den Garantien der persönlichen Freiheit. Für diese muß und kann ausschließlich nur die Legislative sorgen. Eine unerlässliche Bedingung der Sicherung der bürgerlichen Freiheit ist die Schaffung von Gesetzen, welche die Behörden in Schranken halten, ihren Rechtskreis präzisiren, die Formen des behördlichen Vorgehens und die Garantien der persönlichen Freiheit feststellen. Dies kann entweder durch Spezialgesetze, oder im Wege der Strafprozessordnung, ferner der auf das Verfahren in Angelegenheit der

Zigeuner heißt, welches Dr. Heinrich v. Wislocki mit vielen anderen Gefängen des braunen Volkes vor Kurzem in gefälliger Weise in das Deutsche übersezt hat. Man gedachte, als Alles anders wurde, dankbar der Zigeuner. Die Szegediner leiteten im Jahre 1874 auf die Initiative des Gerichtspräsidenten Marinkics eine Sammlung ein, damit ihr Zigeuner-Primas, der blasse, dunfelaugige Moriz Kác, zur Stärkung seiner Gesundheit in ein ausländisches Bad fahren könne. Als er starb, errichteten sie ihm einen Denkstein, auf welchem in schönen, goldenen Buchstaben die Worte zu lesen waren: „Dem unvergesslichen Dolmetsch der ungarischen Weisen — seine Freunde.“ Ein Szegediner Blatt brachte schließlich zwei große Feuilleton-Artikel über Moriz Kác; da war vor Allem die Genealogie unseres Helden skizziert, die selbstverständlich bis Bihari zurückgeführt wurde; dann war auch erzählt, wo er das Licht der Welt erblickt, wann er das Geigenpiel erlernt, welchen Kapellen er und wie lange angehört, bis er es zur Bringeige gebracht, welche Mädchen er zu Gattinen genommen hatte — denn er erlor sich immer wieder eine neue, wenn die alte starb — und welche Vorzüge den verschiedenen Frauen nachzurühmen waren. Er ruhe in Frieden! Auch die Zuhörer und späteren Freunde Franz Patikarus' errichteten demselben auf dem Kerepeser Friedhofe ein hübsches Grabdenkmal. Patikarus war nicht bloß ein Geiger der Revolution, er war auch ein Virtuos auf seinem Instrumente. Koloman Tóth, Lisznyay und andere ungarische Dichter feierten sein Geigenpiel in schwungvollen Poemen. Emerich Vahot schrieb ihm sogar ein Volksstück „auf den Leib“ und in diesem Stücke geigte er auch auf der Bühne des Nationaltheaters. Der Tod ereilte ihn, während er den Bogen führte, er spielte sich die Liebingsweise als Todtenmarsch. . . Und der Lebenden gedenkt man ebenso zärtlich wie der Todten. Man schenkt ihnen nicht nur kostbare Madonnenbilder, wie es dem heiligen Geiger Bando Marcsi Seitens einer frommen ungarischen Magnatenfamilie passirte, man honorirt ihr Spiel derart, daß sie sich sammt und sonders einer behaglichen Wohlhabenheit erfreuen

könnten. Es gibt manche unter ihnen, die reich sein könnten. . . Ja, wenn das Spiel nicht wäre und der Wein und das schöne Mädchenwolk. . . ! Das hungrige Nomadenheer ist aber jedenfalls verschwunden. Und Manchem, der dem „Nafsi-Nafsi“ aus dem Wege gegangen ist, gelang es auch, sich ein angenehmes Heim zu gründen. Sie haben in Budapest, in der Franzstadt, ihren eigenen Rayon; sie wohnen in großen, mit Gärten versehenen Häusern, in lichten, luftigen, hübsch möblirten Wohnungen. Ihre Frauen und Töchter tragen seidene Tücher auf den dunklen Köpfen und goldene Gehänge in den Ohren. Wenn der Fasching vorüber und dem P. T. Publikum kein Csárdás mehr aufzuspielen ist, veranstalten sie auch ihre Kltebälle. In den letzten Tagen gab es in der Hauptstadt sogar zwei solche elegante Zigeuner-Bälle mit freiem Buffet; zur Nachtstunde war Souper mit französischem Menu; bei dem Souper aber wurde ausschließlich Champagner getrunken. Gleich gut geht es den Zigeuner-Musikanten in der Provinz. Der Waiagner Zigeunermusikant Pozsár Jani ließ, wie die Blätter erst unlängst berichteten, seinen Erstgeborenen zum Geistlichen, seinen zweiten Sohn zum Advokaten heranbilden. Der junge Priester hielt im vorigen Jahre seine erste Predigt. Das zwölfjährige, hübsche Töchterchen Pozsár's wird zur Gouvernante erzogen und erhält theuren Sprach- und Musikunterricht. Und so vollzieht sich im Frieden, was vor hundert Jahren die Strenge nicht zu erzielen vermochte. Königin Maria Theresia machte die ersten Versuche der Kolonisation der Zigeuner in Ungarn. Joseph II. setzte dieselben durch sein „Hauptregulativ für Zigeuner“ vom 9. Oktober 1783 fort. Man wies den Zigeunern Wohnsitze an und gab ihnen Grund und Boden. Das wanderlustige und arbeitsträge Völkchen ließ aber die ganze sekhafte Herrlichkeit im Stich und setzte sein altes Vagabundenleben fort — selbst wenn es nicht gelang, das neue Eigenthum zu verfilbern. Nun kamen strenge und grausame Maßregeln. Man verbot die Ehen zwischen Zigeunern — die Zigeuner behielten sich ohne den priesterlichen Segen.

Man nahm ihnen die Kinder weg und gab sie zu christlichen Meistern in die Lehre — die Meister waren froh, wenn die ungeberdigen Jungen zu ihren Eltern zurückließen, die überdies niemals über Kindermangel zu klagen hatten. So spielten die Leuten alle Ministerial-Erlasse aus. Die Kolonisation gelang nur in einem Theile Siebenbürgens, wo es noch heute Zigeunerhöfe und Zigeunervieter in manchen Städten gibt. Die mechanische Geschicklichkeit und der aufgeweckte Geist des Völkchens verhalfen ihm dort zu Wohlhabenheit — die reichen und kostbaren Kostüme der siebenbürgischen Zigeunermädchen, die Georg Bastag malt, sind eine treue Kopie der Wirklichkeit. So wird es nun wohl auch anderswo werden. Ueberall in den Städten bilden sich kleine Zigeunerkolonien. Auf diese Weise wird es geschehen, daß die 85,000 Zigeuner, die es nach der Volkszählung vom Jahre 1872 in Ungarn gibt, sekhafte Staatsbürger werden, zum Theile eine Musikgilde mit Bogen und Cymbalhämmerchen im Wapen.

Sie bringen ihr eminentes Talent zur Musik mit auf die Welt. Wenn es wahr ist, daß sie von den 4000 Luli's abstammen, die Tamerlan aus Indien verdrängt, wie die Gelehrten behaupten, dann hätte sich ja ihr musikalisches Talent bereits durch 1400 Jahre von Generation auf Generation vererbt. Sie spielen jede Weise, die man ihnen vorgefungen, sofort auf der Geige nach. Vor zwei Jahren, als in der hauptstädtischen Redoute das Monstrefkonzert der zehn Zigeunerkapellen stattfand, hatte man vollauf Gelegenheit, ihr angeborenes Talent in der raschen Auffassung, wie in der mächtigen Wirkung zu bewundern. Der Schwung ihres Spieles riß das mit Zigeunermusik gesättigte Auditorium trotz seiner Majestät zu immer neuen, frenetischen Applausstürmen hin. 120 Zigeuner spielten da mit der Differenz von einer 64tel-Note zusammen und zur Erzielung dieses Zusammenspiels hatte eine Probe von drei Stunden genügt. Sie hatten kein Notenheft vor sich liegen und der alte Bunkó, welcher als Dirigent fungirte, markirte mit keinem Dirigentenstabe den Takt. Er spielte ruhig auf seiner Geige und wandte nur manchmal den Kopf zur Seite — er rief

Finanzverwaltungs-Manipulation bezüglich des Geje...

Im vorliegenden Gejezentwurfe sind einige Ver...

Es ist ein charakteristischer Zug der Vorlage, da...

Es gibt bei uns Menschen, welche die Regierung...

seinem Orchester das Tempo mit dem Auge zu. Nicht...

Es vererben sich auch ihre berühmten Weisen...

Unsere Zigeuner von heute werden ihren Kin...

die Regierung diesen wichtigen Rücksichten und Verbe...

Allegius Rada schloß sich dem die Verwerfung des...

Als überzeugungstreuer Vertheidiger des Muni...

Es ist notwendig, daß es in der Hauptstadt eine...

Die Grundlagen des Gejezentwurfes sind in Be...

Nun wollte Präsident Pechy die Debatte schon...

er dann noch gegen einzelne Behauptungen des Abg. Me...

Ausland.

Budapest, 10. März.

Zur Tagesgeschichte.

Fürst Bismarck befindet sich in voller...

Auch nach außen hin tritt der deutsche Reichs...

Ein Pariser Blatt erklärt folgende Mittheilung...

Man meldet aus London, daß sich daselbst...

Der ministerielle „Capitano Fracasso“ in Rom...

Laut einer Wiener Depesche des „Temps“ be...

Die Friedens-Präliminarien mit den Boers...

Der päpstliche Nuntius erhob bei der spanischen...

Hugo Klein.

Unterrichts. Die Regierung erwiderte, die getroffenen Verfügungen sehen durchaus nicht im Widerspruch mit dem Konkorde und entsprechen den Bestimmungen über die Befugnisse der öffentlichen Gewalten. Die Regierung wünsche die freundschaftlichen Beziehungen zur Kirche zu erhalten, aber sie sei entschlossen, die Privilegien und Rechte des Staates aufrechtzuerhalten.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. März.

* **Postanweisungen für Steuern und Gebühren** sollen bekanntlich nach einem Erlaß des Kommunikationsministers schon vom 15. d. ab in Verkehr gesetzt werden. Da bis jetzt dem Magistrat eine diesbezügliche nähere Instruktion oder Verordnung nicht zugekommen ist und ohne eine solche in den Steuerbüchern keine mittelst Postanweisung eingesandten Beträge quittiert werden können, so beschloß heute der Magistrat, beim Finanzminister um nähere Aufklärung, respektive um eine Verordnung bezüglich der Manipulation mit den erwähnten Postanweisungen anzufuchen.

* **Die Steuerbemessungs-Kommissionen** verhandeln am 11. d. die Erwerbsteuer 3. Klasse der unter nachfolgenden angeführten Grundbuchnummern wohnhaften Parteien: Im 1. und 2. Bezirk (Festung): 51-140; im 4. Bezirk (Innere Stadt): 11-30; im 5. Bezirk (Leopoldstadt): a) 644-655, b) 811-822; im 6. Bezirk (Theresienstadt): 4460-4801; im 9. und 10. Bezirk (Franzstadt): 8722-8775. Die Steuerbemessungs-Kommission des 8. Bezirkes beginnt ihre Verhandlungen den 12. d. und zwar bezüglich der Grundbuchnummern 5294-5321.

* **Bestrafte „Eismacher“.** Zahlreiche Grundbesitzer und Pächter am Rákos, welche diesen Winter ohne Erlaubniß den Rákosbach auf ihre Felder leiteten, um Eis zu gewinnen, wurden mit entsprechenden Geldbußen bestraft.

* **Aus dem Erzherzog Albrecht-Sildegard-Fonde** haben gestern an unverzinslichen Darlehen 22 Gewerbetreibende je 40 fl., 27 je 60 fl., 17 je 80 fl. und 61 je 100 fl. angewiesen erhalten. 35 Gesuchsteller wurden abgewiesen.

* **Tragbarer Kiosk.** Auf dem Petöfi-Platz wird demnächst ein tragbarer und nach englischem Muster aus Eisen konstruierter Kiosk aufgestellt werden.

* **Die Approvisionierungs-Kommission** hält Samstag, Nachmittags 4 Uhr, im Magistratssaale des alten Stadthauses unter Vorsitz des Bürgermeisters K. K. am 9. d. eine Sitzung, in welcher die Vernehmung der Experten betreffs Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Gries fortgesetzt wird. Als Experten wurden die Herren: Adolph Horoviz, Johann Schuster, Heinrich Rechenitz, Joseph Hoffmann, Hedrich und Strauß und Joseph Baumann eingeladen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. März.

* In der heutigen Feuilleton-Beilage unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romanes „Der Theaterarzt“ nach dem Französischen des G. Gautier. Dieses Werk hat bei seinem Erscheinen in der vornehmsten Revue Frankreichs nachhaltiges Aufsehen hervorgerufen und ist seitdem in mehreren Auflagen erschienen.

* **Unsere Beilage** zur vorliegenden Nummer bringt auf der ersten Seite Theater- und Vergnügungs-Anzeiger die Fremdenliste; — die zweite und dritte Seite enthält unsere Feuilleton-Zeitung (George Sand und Doktor Bagello, sowie „Allerlei“) und den Beginn unseres neuen Romanes: „Der Theaterarzt“; — auf der vierten Seite befinden sich: Gerichtshalle, Budapesterbote, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

* **Wetterbericht.** Heute Vormittags hat es fast fortwährend geregnet, Nachmittags kam zeitweise die Sonne zum Vorschein; die Temperatur ist gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens + 4° R., Mittags + 9° R. Das Barometer ist auf 756 Mm. gefallen. — Europa. Die Depression (750-755) erstreckte sich vom nördlichen Theile Europas bis nach Ungarn (755-756). Der große Luftdruck (763-770) ist im südlichen und südwestlichen Theile. Das Wetter ist zumeist trüb, Temperatur wenig verändert. Ungarn. Bei zumeist südöstlichen und südlichen, theilweise stürmischen Winden ist die Temperatur im Allgemeinen etwas gefallen, der Luftdruck aber gestiegen. Das Wetter ist zumeist trüb, regnerisch. Aus Sicht. Das regnerische Wetter dürfte kaum noch länger als einen Tag anhalten, dann ist einige Tage heiteres, mildes und trockenes Wetter zu erwarten.

* **Die Kaiserin-Abnigin in England.** Aus London wird der „Wiener Allg. Z.“ vom 6. d. geschrieben: Während vor wenigen Tagen noch in Combermere-Abbey und dessen Umgebung das lebhafteste Treiben herrschte, Reiter und Reiterinnen im schmutzen Jagd-Kostüme auf edlen und stinken Pferden sich tummelten, das Jagdhorn ertönte und der „Tallho-Kuf der Piqueure mit dem Peitschengelall der „wipper-in“ auf den Jagdsfeldern gehört wurde, herrscht jetzt eine einformige Ruhe, deren sich nur Meister Keinecke in seinem Verstecke, doch nicht die in Combermere-Abbey weilende Kaiserin und deren Jagdgäste erfreuen. Das Wetter ist seit ungefähr acht Tagen sehr ungünstig und Schnee und Regen wechseln mit einer geradezu Verzweiflung erregenden Ruhe ab. Dabei streicht auch ein frostiger Nordwind über die Haide, bei dem es viel angenehmer ist, am Kamme als im Sattel zu sitzen. Das Jagd-Terrain ist auch in Folge des schlechten Wetters ganz unpraktisch geworden, weshalb es

auch unbestimmt ist, wann die nächste Jagd stattfinden wird. Erzählenswerth ist eine Episode der letzten Jagd. Der Boden war gut und die Jagd in flotter Fahrt. Die meisten nicht zu groben Hindernisse, als kleine Gräben und Hagebornhecken, wurden von der Kaiserin, welche als ausgezeichnete Reiterin der Jagdgesellschaft einen ziemlich großen Vorsprung abgewonnen hatte, flying genommen, und es blieb nur noch eine vom Regen ein wenig schlüpfrig gewordene Anhöhe zu passiren. Doch auch diese war bald im Rücken der Reiterin, und in scharfer Pace ging es nun über flaches Jagdfeld weiter. Plötzlich ertönte ein Hornruf. Die Kaiserin wirft einen Blick nach rückwärts und bemerkt das herrenlose Pferd eines Piqueurs, der, wahrscheinlich aus Vorsicht, bei der erwähnten Anhöhe abgesehnen war, um sein Pferd über dieses ihm nicht ganz geheuer scheinende Hinderniß am Jügel zu führen, b. diesem Manöver aber ausgerutscht und gefallen war. Mit einer einzigen, raschen Wendung ihres Pferdes brachte die gewandte und muthige Reiterin das durchgehende Pferd zum Stehen, welches der nachhumpelnde, tief beschämte Piqueur bald wieder besteigen konnte.

* **Personalnachricht.** Der Kommunikationsminister hat den Telegraphendirektionssekretär Adolph Scherz zum Telegraphendirektor nach Lemesvár ernannt.

* **Eine glänzende Soirée,** die den Gästen eine Fülle von Ueberraschungen bot, fand vorgestern Abends in den Sälen der Gräfin Paul Bálffy statt. Zunächst wurde — wie „Ellenör“ mittheilt — Labiche's einaktiges Lustspiel: „L'amour de Part“ aufgeführt, in welchem die „Gräfin“ von der Comtesse Fanny Bálffy, „Marianne“ von der Comtesse Geraldine Bálffy, der die Dienerrolle spielende Maler aber vom Grafen Julius Karolvi vortrefflich gespielt wurden. Hierauf folgte die Vorführung von lebenden Bildern. Das erste Bild stellte eine in die Kirche gehende ungarische Familie dar und wurde von der Gräfin Richard Berchtold und deren Tochter Charlotte, sowie von der kleinen Katinka Bálffy in prachtvollen Kostümen dargestellt. Im zweiten Bilde „Am Brunnen“ gab die Gräfin Jolan Pejacsevic das Bauernmädchen und Graf Alexander Bálffy den von der Hecke herüberblickenden Pagen. Das dritte Bild war ein steierisches; in diesem stellten Graf Julius Andrássy jun. und Fürst Nikolaus Bálffy die Jäger, Graf Albert Lónyay den Zitherspieler, die Comtesse Charlotte und Irma Zichy die Frauengestalten dar. Im vierten Bilde „Die heil. Elisabeth oder das Wunder mit den Rosen“ figurirten die Gräfin Anna Bálffy (Elisabeth), Graf Julius Karolvi (Markgraf von Thüringen), Baron Joseph Bécsey (Bettler), Comtesse Margarethe Bálffy (Begleiterin der h. Elisabeth) und Graf Julius Andrássy (Page des Markgrafen). Wahre orientalische Pracht wurde entfaltet im fünften, dem „orientalischen Bilde“, dessen Darsteller die Grafen Anton und Johann Székely, Graf Julius Bálffy und sein Sohn Nikolaus, Fürst Geza Odeschalski, Baron Béla Redl, Baron Béla Rabánky, Gedeon Rohonczy, Gräfin Eduard Pallavicini, Gräfin Agnes Waldstein, Comtesse Rosa Bálffy, Gräfin Richard Berchtold und Comtesse d'Orsay waren. Dieses Bild war der Glanzpunkt der Soirée, welcher ein großer Theil der in der Hauptstadt anwesenden Aristokratie bewohnte. Die überaus beifällig aufgenommene Vorstellung wurde gestern Abends vor zum Theile neuen Zuschauern wiederholt.

* **Fatirung der Militärtage.** Die große Beunruhigung, in welche vier Fünftel der Militärtagepflichtigen der Hauptstadt in den letzten Tagen versetzt wurden, ist nun behoben. Wir können nicht umhin, dem Finanzminister unsere volle Anerkennung für die Raschheit und Coulanze auszudrücken, mit welcher er diesmal den — allerdings berechtigten — Wünschen der öffentlichen Meinung nachgegeben ist. Am Montag urgirten wir die Verlängerung des Fassionstermines, noch am selben Tage machte die Buchhaltung eine diesbezügliche Eingabe an das Steuerinspektorat und heute finden wir bereits im Amtsblatte folgenden Erlaß des Finanzministers:

Nachdem der von der Militärbefreiungs-Taxe handelde G.-N. XXVII: 1880 erst im vorigen Jahre Gültigkeit erlangt hat, wird in Anbetracht der Schwierigkeiten des Anfangs gestattet, daß die betreffenden Pflchtigen ihre Fassionen im laufenden Jahre 1881 ausnahmsweise bis zum Schlusse des Monats März d. J. einreichen können.

* **Die Feier des 15. März** wollte die Universitätsjugend bekanntlich im Museumgarten und in der Säulenhalle des Museumgebäudes begehen. Der Oberstadthauptmann hat jedoch das diesbezüglich an ihn gerichtete schriftliche Aufsuchen der Studenten abgelehnt, daß der Verkehr durch den Massenzug in der eben um die Mittagszeit stark frequentirten Straße wesentlich gestört würde und der Museumgarten und das Gebäude in Folge des großen Andranges Beschädigungen ausgeht wäre. Die Universitätsjünger rekurriren gegen diesen Bescheid an das Ministerium des Innern.

* **Das Ende eines Sonderlings.** In unserer Nummer vom 5. d. haben wir die Lebensweise des ehemaligen Sekretärs des Jockey-Klubs Daniel Székrenyessy und die Umstände, unter welchen sein Tod entdeckt wurde, des Ausführlchen geschildert. Wir erhalten nun vom Polizeikontrolor Stephan Dietrich, welcher die Wohnung Székrenyessy's erbrechen ließ, eine längere Zuschrift, welche ausführt, daß der Verdacht, monach das betreffende Polizeiorgan nicht vorschriftsmäßig vorgegangen sei, ihn nicht

treffen könne. Dietrich's Ausführungen besagen im Wesentlichen Folgendes:

Auf die am 5. Februar erstattete Anzeige des Inspektors des Hauses 9 (594) der Döbrentegasse, Jakob Tillmann, daß der in diesem Hause wohnhafte Székrenyessy am 3. nachhause gekommen sei, sich eingesperrt habe und seitdem nicht mehr gesehen worden sei, begab sich Dietrich in Begleitung der Sicherheitswachmänner Franz Horvath und Jakob Steiner und eines Schlossers in das betreffende Haus, wo er in Gegenwart des Hausinspektors und des in demselben Hause wohnenden Tapezierers Sonnenthal die Székrenyessy'sche Wohnung gewaltsam öffnen ließ. Im ersten und zweiten Zimmer fanden sie alte Möbel und Alfen, im dritten die Leiche Székrenyessy's angekleidet am Boden liegen. Da der Bezirksarzt von Budapest abwesend, dessen Stellvertreter aber in Promontor dienstlich beschäftigt und der Tod Székrenyessy's allem Anscheine nach ein natürlicher war, hielt sich Dietrich zur Aufnahme des Leichbestandes und Transjirung der Leiche nach dem Johanneshospital für berechtigt. Bei der in Gegenwart der genannten Zeugen vorgenommenen Leibesvisitation des Todten fand sich keinerlei Geld oder Werthpapier vor. Am folgenden Tage begab sich Dietrich mit dem Polizeibeamten Christ und dem Bezirksarzt Dr. Steffel in Begleitung des Hausinspektors abermals in die Wohnung Székrenyessy's und fand bei dieser Gelegenheit in der Tasche eines am Nagel hängenden Rockes 3 fl. 8 kr., die er sammt der dienstlichen Meldung noch an demselben Morgen der Stadthauptmannschaft übergab. Zwei Tage später, am 7. Februar, kam ein junger Mann vom Vorstande des 1. Bezirkes zu ihm, um ihn zu bitten, die Siegel von der Wohnung Székrenyessy's abzunehmen. Er begab sich mit ihm dahin und fand dort noch einen jüngeren Herrn und zwei Straßenthrer, und dies war die vom Bezirksvorstand zur Aufnahme der Hinterlassenschaft ernannte Kommission. Dietrich nahm die Siegel ab und wurde dann von den jungen Herren fortgeschickt, „da er nicht mehr nothwendig sei“. Was nun diese Kommission in der Wohnung, in die sie sich einperrte, vornahm, ist Dietrich unbekannt.

* **Das Ende vom Liede.** Der allgemein bekannte, ehemalige Restaurateur neben dem Kaiserbade, Albert Hirschhäuser (Ofen, Sigmundgasse Nr. 41 wohnhaft gewesen), hat sich, wie wir erfahren, gestern Nachts gegen halb 11 Uhr von der Margarethenbrücke in die Donau gestürzt und ist spurlos in den Wellen verschwunden. Auf der Brücke wurden zwei mit einer Gelbbörse beschwerte Briefe vorgefunden, deren einer an Eduard Pollak, der andere an Rosa Freiberger adressirt ist. Hirschhäuser war früher sehr vermögend und ist durch den Umstand, daß seine Gattin wahnsinnig wurde und im Jrenhause starb, derart melancholisch geworden, daß er sein Geschäft gänzlich vernachlässigte und allmählig in zerrüttete Vermögensverhältnisse gerieth. Noch gestern Abends, keine ganze Stunde vor der verhängnißvollen That, traf er einen mit ihm befreundeten Bezirksgeschwornen, der ihn fragte, wie es ihm gehe. Hirschhäuser entgegnete mit bitterem Lächeln, daß er ein gar trauriges Lied singe, das bald zu Ende sein werde. Ohne Gruß eilte er davon und bald darauf verübte er den Selbstmord, der heute bei seinem Bekanntwerden in Ofen nicht wenig Aufsehen erregte. Der Selbstmörder hinterläßt zwei Kinder.

* **Neue Polizeiposten.** Anlässlich der häufigen Einbrüche im Barackenspital hat der Magistrat die Oberstadthauptmannschaft erucht, in der Gegend des Barackenspitals einen Polizeiposten errichten zu wollen, da gegenwärtig der nächste Polizeiposten auf der Uellerrstraße, beim botanischen Garten, somit sehr weit entfernt ist. Sowohl innerhalb als außerhalb des Barackenspitals werden Nachtwächter postirt.

* **Ein entpurrerger Irrsinniger.** Aus der Jren-Abtheilung des Spitals der Ofner barmherzigen Brüder ist, wie wir erfahren, ein dafelbst in Pflege befindlicher Geisteskranker, Namens Emerich Tóth, welcher sich für den Sultan Soliman hält und stets erzählt, mit dem Propheten Mohamed sehr nahe verwandt zu sein, entpurrer und gelang es den Wärtern nicht, trotzdem sie den Flüchtigen verfolgten, ihn auch wieder einzufangen. Der Entpurrerung ist an seiner Spitalskleidung, wie auch an seinen wirren Reden sofort zu erkennen.

* **Verführungen.** Der bei der Früchten-Aufnahme-Abtheilung der Budapest Hauptpost in Verwendung gestandene Postamtspraktikant Klobuschky ist seit einigen Tagen, ein Umwohler vorrückend, nicht im Amte erschienen. Heute hat er nun in einem in Wien aufgegebenen rekommandirten Briefe seinen Chef verständigt, daß er seinem Leben ein Ende bereiten müßte, ohne jedoch nähere Gründe anzugeben. Der Chef der Hauptpost hat sich telegraphisch an die Wiener Polizei gewendet, mit der Bitte, den Verführungen zu eruien. Als Ursache dieses räthselhaften Verschwindens wird ein amerikanisches Duell (?) angenommen. Verführung liegt nicht vor. Die eingeleiteten Recherchen werden wohl das Richtige ergeben.

* **Mauer einsturz.** Im Laufe des gestrigen Nachmittags löste sich die rückwärtige Mauer des an der Ecke der Kerepesierstraße und der Maximiliangasse befindlichen zweistöckigen Hauses des Joseph Hegner ab und fiel unter heftigem Gepolter zu Boden. Zum Glück wurde durch den Einsturz Niemand beschädigt. Im Laufe des heutigen Vormittags erschien am Thatorte eine Kommission, um Anordnungen betreffs Verhütung eines weiteren Einsturzes zu treffen. Ursache des Einsturzes war, daß die Mauer durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage gelockert worden ist.

* **Schuß durch das Fenster.** Der Greisler Samuel Ringwald, wohnhaft Telekiplatz Nr. 25, war gestern Abends um halb 7 Uhr aus einer Sitzung der Greislergenossenschaft nachhause gekommen; kaum hatte er in seinem Zimmer den Winterrock abgelegt, als er plötzlich einen Feuerchein erblickte und unmittelbar darauf eine Detonation vernahm, worauf die Fensterstiche in

laufend Scherben klirrend zu Boden fielen. Vom ersten Schreden wieder zum Bewußtsein gelangt, eilte Ringwald auf die Straße, die ganz menschenleer war. Nur an der Ecke stand ein Mann, welcher vor Erregung zitternd an- gab, er hätte sein Weib erwartet und als er den Schuß vernahm, sich umgewendet, jedoch Niemanden auf der Straße gesehen. Ringwald ging ins Zimmer zurück, wo er auf dem Fußboden eine Revolverkugel liegen sah. Er erstattete heute Morgens die polizeiliche Anzeige und über- gab der Stadthauptmannschaft das im Zimmer gefundene Projektil als corpus delicti. Der Thäterhaft wird ein Ringwald gegenüber etablierter Greisler verdächtigt, wel- cher in Folge der Anzeigen Ringwald's wiederholt poli- zeilich und gerichtlich abgestraft worden war. Der Ver- dacht dürfte den Schuß von seiner Gewölbthür aus abgefeuert haben. Die Oberstadthauptmannschaft hat sich der Angelegenheit energisch angenommen und einen der gewandtesten Civi-Kommissäre zur Untersuchung derselben entsendet.

Das Ehebruchsdrama in Brüssel. Aus Brüssel, 7. März, wird berichtet: „Ueberall gibt sich für den Ungar Némethy Theilnahme kund. Die Aussagen seiner Schwiegermutter und ihr ganzes Ver- halten nach der That, der Umstand, daß sie sich sogar weigerte, die Leiche ihrer Tochter zu begleiten, die in aller Stille auf dem Friedhofe von St. Joffeten Poode beigesetzt ward, haben großen Eindruck gemacht. Némethy ist seit seiner That wie in Verzweiflung. Seitdem er die Frau, die er bis zur Schwäche liebte, und ihren Mitschuldigen durch einen und denselben, seiner Aussage zufolge mit der linken Hand geführten Messerstück ermordet hat, ist kein Schlaf über seine Augen gekommen. Zwei Leute wachen in seinem Zimmer, damit er sich kein Leid anthue. Da er die Erlaubniß erhalten, seine eigene Zelle zu haben und für seinen Patron, den ersten Brüsseler Pelzhändler, der viele Stücke auf ihn hält, zu arbeiten, wird sich seine hochgradige Aufregung nach und nach legen. Uebrigens dürfte er nächstens, wie bereits mitgetheilt, unter Kaution in provisorische Freiheit gesetzt werden. Der berühmte Medner der äußersten Linken, der Advokat Paul Janzon, und dessen Bruder haben die Aufgabe übernommen, Némethy vor dem Ge- schwornengerichte zu vertheidigen. Die Ehebrecherin hatte bereits vor einigen Monaten Gatten und Haus verlassen und lebte mit ihrem Liebhaber, als es Némethy gelang, mit Hilfe seiner Schwiegermutter seine Frau zu bestimmen, wieder unter dem Verspre- chen zurückzuführen, die eheliche Treue nicht mehr zu brechen. Némethy, der 125 Francs per Woche ver- diente, bot Alles auf, um seiner Frau die Rückkehr zu ihrer Pflicht zu erleichtern. Sie war gekleidet wie eine Dame. Trotzdem aber ließ sie nicht nach, das Verhältniß mit dem Färbergesellen fortzusetzen und dieser Wort- und Ehebruch führte denn schließlich die blutige Katastrophe herbei, deren Epilog demnächst sich vor dem Geschwornengerichte abspielen wird.“

Der Schneesturm in Schottland währte einem Telegramme der „Wiener Abendpost“ zufolge 60 Stunden lang und verursachte den Untergang von 3 wölf Schiffen; der Verlust von 130 Menschenleben ist zu beklagen.

Haschakt. Der Schneider Stephan Nivotny begegnete gestern Abends an der Ecke der äußeren Trom- mel- und der Lindengasse dem Schneibergehilfen Karl Wolf. Als er Wolf erblickte, stürzte er sich auf ihn und wollte ihm mit einem Messer in die Brust einen Stich versetzen, den der Angegriffene jedoch parirte, so daß bloß sein linker Arm getroffen und leicht verletzt wurde. Zur Polizei gebracht, erzählte Nivotny, daß er, der ein wohlhabender Mann gewesen ist, durch eine in einem Prozesse zu seinen Ungunsten gemachte Aussage Wolf's um sein ganzes Vermögen gekommen sei. Hiezu kam noch, daß seine Frau aus Gram über den Vermö- gensverlust kurze Zeit darauf auf's Krankenlager gewor- ren wurde und starb. Dies hatte ihn dazu bewogen, Wolf ewige Rache zu schwören, und als er ihm gestern Abends begegnete, wollte er ihn erstechen. Nivotny wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

Die Pest in der asiatischen Türkei. Tele- gramme aus Konstantinopel, welche heute in englischen Blättern vorliegen, melden den Ausbruch der Pest in der asiatischen Türkei, und zwar im Paschalik Bagdad. Es sind nämlich in Kerbelah, Nedjess und Djagra 35 Personen an der Pest gestorben. Dabei muß man aber bedenken, daß die beiden erstgenannten Orte berühmte mahomedanische Wallfahrtsstätten und Begräbnisplätze sind, wo jahraus jahrein fast immer die Pest herrscht. Trotzdem sind die angestochten Distrikte in Quaran- taine versetzt worden und die Pforte soll noch andere Vorsichtsmaßregeln zur Verhinderung des Umsich- greifens der Epidemie ergriffen haben. Aus Rom wird gemeldet, daß in Folge der Nachricht vom Ausbruch der Pest in allen italienischen Häfen für Schiffe aus türkischen und ägyptischen Häfen eine strenge Unter- suchung und für Schiffe aus dem persischen Golf eine sieben-tägige Quarantaine angeordnet worden ist.

Erzellenz Cohn. Der „Anhaltische Staats- anzeiger“ enthält die folgende Nachricht: „Der königlich preussische und herzoglich anhaltische Hof-Bankier, Ver- walter der Schatzkammer Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Geheimrer Ober-Finanzrath Baron Moriz v. Cohn in Dessau ist von Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha zum wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Erzellenz“ ernannt worden.“

Promenade-Konzert. Am 13. März findet in der Redoute das vorletzte Promenade-Konzert in dieser Saison statt, bei welchem die Kapelle Baron Ruffenich unter Leitung ihres Kapellmeisters Franz Lehar die Ball- musk-Novitäten des Karnevals, welche bei den Glitebällen

als Widmung gebracht wurden, zur Ausführung bring- gen wird.

Hochwasser.

Budapest, 10. März. Aus dem ganzen Lande wird ein mehr weniger starkes Anschwellen der Flüsse gemeldet. In zahlreichen Gegenden richten partielle Inundationen bedeutenden Schaden an. — Das Donau- Eis ist nunmehr auch bei Kalocsa und Szeghád ab- gegangen und falls das Regenwetter noch einige Zeit anhält, dürfte die Donau bald gänzlich eisfrei sein. Im Bereiche der Hauptstadt ist die Donau seit gestern um fünf Fuß gestiegen und beträgt gegenwärtig der Wasserstand 13 1/2 Fuß. Von irgendwelcher Gefahr ist übrigens in der Hauptstadt absolut keine Rede.

In Folge des anhaltenden Regenwetters ist der Rákosbach auf hauptstädtischem Gebiet aus seinen Ufern getreten und sind die Felder und Wiesen stellen- weise an beiden Ufern 4—500 Klafter breit über- schwemmt, so daß der Rákosbach an solchen Stellen einen unübersehbaren See bildet. Die Korpus-Mühle am Rákosbach stand gestern zwei Klafter unter Wasser, welches heute bereits bis auf drei Fuß abgeflossen ist. Mühlräder, Holzwerk u. dgl. wurden weggeschwemmt und mehrere Brücken über den Rákos wurden vom Wasser mit Vehemenz zerstört. Zwischen Csaba und Kerekstur ist eine Rákosmühle eingestürzt und der so- genannte Gödöllöer Damm soll, wie es heißt, eben- falls eingerissen sein. Vizebürgermeister Kada hat heute Nachmittags den Rákosbach besichtigt, um an Ort und Stelle die nöthigen Verfügungen zu treffen und die Herstellung der Ueberbrückungen zu veran- lassen. Auch der Chef des k. Bau-Amtes, Anton M i s h a l o v i c s, hat rasche Verfügungen zur sofortigen Herstellung der unterwaschenen Brücken, der zerstörten Stege u. c. c. getroffen.

Aus Rákos-Palota wurde Folgendes berichtet: Der vorgestrige Regen kann nicht so sehr durch seine Intensivität, als durch das lange Andauern ein Wolkenbruch genannt werden, und hat die Umge- bung von J ó t h vollständig unter Wasser gesetzt. Das Wasser ergoß sich sodann stromweise gegen Rá- kos-Palota. Zum Glück konnte es das Dorf nicht er- reichen, da die umliegenden Graben das Wasser zu- meist auffingen und zu einem reißenden Bach gestal- teten. Die am Dorfe gelegenen Häuser wurden aber- dennoch überfluthet und Alles, was beweglich, wurde mit fortgerissen; unter Anderem nahm das Wasser auch einige Röhre mit sich und die Bauern konnten nur mit harter Mühe ihre Habe retten. Gegen halb 6 Uhr Morgens war das von den Wiesen zusammen- geströmte Wasser so hoch, daß es in den Graben kei- nen Platz fand und in die tiefer gelegenen Werkstät- ten und Magazine der D e l f a b r i k mit solcher Vehemenz eindrang, daß die Arbeiter genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Der Fabriksgang stockte ges- tern Vormittags und erst, als das eingeströmte Was- ser abgeleitet war, konnte die Arbeit Nachmittags wie- der aufgenommen werden. Im Dorfe hat das Wasser unzweifelhaft Schaden angerichtet, der aber nicht be- deutend genannt werden kann, nachdem es ebenso rasch abging, als es kam. Natürlich schwoll der Rá- kosbach außerordentlich an und strömte mit rasender Schnelligkeit in die Donau. Gestern Morgens um 7 Uhr wurde der Rákosbach beinahe so hoch, wie das Niveau der Donau, und zur selben Zeit fuhr auch der letzte Pferdebahnwaggon über die steinerne Brücke des Rákosbaches. Ein Wächter bemerkte, daß unter den Schienen neben der Brücke plötzlich eine Höhlung ent- steht, worauf der V e r k e h r e i n g e s t e l l t wurde. Zum Glück, da sich bereits einige Minuten darauf in Folge der reißenden S t r ö m u n g unter der Brücke eine K l a s t e r b r e i t e G r u b e bildete. Seither verkehrt die Pferdebahn bloß bis zur Brücke und die Passagiere müssen zur Weiterfahrt umsteigen. Der Rá- kosbach hat auch die Neupester Wiese überfluthet, ohne jedoch namhaften Schaden anzurichten. — In Ne u p e s t sind einige Häuschen, vulgo Lehnhütten, einge- stürzt. Zum Glück befand sich zur Zeit des Einstur- zes Niemand in denselben.

Aus A c s meldet ein Telegramm des „Gayeté- tis“: Der aus der Bayern fliehende Z o n c z ó - B a c h ist in Folge des großen Schneefalles und des darauffolgenden Gemitters zu unerhörter Größe angeschwollen. Zahl- reiche Häuser und Gebäude sind eingestürzt und durch die Mühlen geht das Wasser ein und aus. Die Einwohner flüchteten und bloß einer blieb auf dem Dache seiner Hauses. Auf der Landstraße von Ko- morn hat das Wasser die Straße überfluthet und die große Brücke weggeschwemmt. Der von U j - S z ö m y abgegangene Nachmittags-Train ist nur durch die Vorjorge des hiesigen Stationschefs einer furchtbaren Katastrophe entronnen. Die Eisenbahnbrücke über den Z o n c z ó i s t nämlich eingestürzt, als der Eisenbahnzug kaum dreihun- dert Schritte von derselben entfernt war. Die Eisenbahnbedienten, die auf der Böschung standen und das auf die Hügel gestürzte Volk konnte aber zum Glück durch Winken und Zurufe den Zug von der Weiterfahrt abhalten. Nach unten hin ist jeder Ver- kehr abgebrochen. Von der Betriebsleitung der österreichi- schen Staatseisenbahngesellschaft erhalten wir folgendes Aviso: Wegen Einsturz der Z o n c z ó - B r ü c k e zwischen A c s und U j - S z ö m y wird der Personenverkehr durch Umsteigen der Reisenden aufrecht erhalten, der Güterver- kehr ist bis zur Herstellung eines Provisoriums nur zwi- schen B e c s und A c s möglich.

Die Betriebs-Direktion der Südbahn theilt uns mit, daß in Kolae von mit großer Vehemenz sich acaen

den Bahnkörper ergießenden Wasserflüssen in der Nähe der Station L a r n o k ein vier Meter langes Brücken- Objekt heute Nachts theilweise e i n g e s t ü r z t ist, wes- halb der gestern Abends von Ofen abgegangene gemisch- te Zug Nr. 211 von Larnok nach Ofen z u r ü c k f e h r e n mußte. Die Wiederherstellung dieser Brücke dürfte einige Tage in Anspruch nehmen; jedoch wi r d e r P e r s o n e n v e r - kehr auf der Strecke D f e n - S t u h l m e i s e n b u r g wahrscheinlich morgen mittelst Umsteigens an der beschrän- digten Bahnstelle wieder aufgenommen werden können.

Ueber den Unfall auf der Südbahnlinie wird uns gemeldet: Der gestern Abends nach Stuhlweissenburg ver- kehrende Kariol-Postzug wäre fast verunglückt. Bei L a r n o k hatten die Fluthen eine E i s e n b a h n b r ü c k e derart unterwaschen, daß sie, eben als die Lokomotive zu derselben gelangt war, e i n s t ü r z t e. Der Majkinnif und der den Zug begleitende Ingenieur stürzten fast ins Wasser. Nur mit knapper Noth ward ein größeres Un- glück verhütet. Der Zug wurde noch in der Nacht zurück- dirigirt und wurden die Pragerhofer Poststücke auf der Wiener Linie der österr. Staatseisenbahn weiterbefördert. Eine Stunde vor dem erwähnten Unfall fuhr der vom Süden kommende Zug Nr. 8 über die Brücke, ohne daß die geringste Zerrörung an derselben wahrgenommen wurde. Der Verkehr auf der genannten Strecke mußte eingestellt werden, das Hinderniß wird jedoch vielleicht schon morgen behoben sein.

Aus K l a u s e n b u r g, 9. März, wird gemeldet: Heute Nachts langte beim Stadthauptmann die Nachricht ein, daß die große S z a m o s i h r B e t t v e r l a s e n h a b e und mehrere Gassen überfluthet. Mit- tags wurde bereits gemeldet, daß drei bis vierzig Häuser eingestürzt seien und daß sich ein ganzer Stadttheil unter Wasser befinde. Die Ueber- schwemmung war die Folge einer starken Eisbarrikade, die sich unterhalb der Stadt aufgebaut hatte und das Wasser zurücktaute. Man hofft, daß das Hinderniß bald beseitigt sein werde.

Aus A r a d, 9. März, wird berichtet: Die schwarze K ö r ö s hat zwischen T a l p a s und B a d á p die Dämme der Körös-Regulirungs-Gesellschaft an mehreren Stellen durchbrochen und überfluthet nun die Acker; die weiße K ö r ö s hat dergleichen bei S z ö l ö s die Gemeindegämme durchbrochen und fließt über die Felder hinweg.

Das T h e i s e i s ist, wie man aus Szegedin be- richtet, anstandslos abgegangen und auch der Eisgang auf der M a r o s nimmt einen normalen Verlauf. Es ist hier keine Gefahr.

Aus T e m e s v á r wird vom gestrigen Datum gemeldet: Die Temes und Vega sind im steten Steigen begriffen. Die Temes ist bei der Brooder Csárda aus- getreten und ist die Kommunikation mit Buziás unter- brochen; die Post kann nicht regelmäßig dahin verkehren. Die Vega ist an mehreren Stellen in den Vorstädten Josephstadt und Fabrik aus den Ufern getreten. Der Wasserstand ist nach dem am 9. d. Vormittag bei der Oberstadthauptmannschaft eingelangten Telegramme fol- gender: Temes 201 Cm., mit 31 Cm. gestrigen; Vega 339 Cm.; hier beträgt der Wasserstand 221 Cm. In erster Reihe ist für die Vorstadt Fabrik die Gefahr eine große. Die dortige Polizei hat alle nöthige Vorsichts- maßregeln ergriffen. Das in der Vorstadt Fabrik bequar- tierte Train-Militär hat den Befehl der Bereitschaft er- halten. — Um 3 Uhr Nachmittags lief ein Telegramm ein, wonach die Temes um weitere 6 Cm. gewachsen, die Vega aber etwas gefallen ist.

Aus D e v a schreibt man: In der Nacht vom 6. d. trat die C s e r n a, durch die Maros zurückgeführt, aus ihrem Bette. Die niedrig gelegenen Stadttheile be- finden sich u n t e r W a s s e r. Das Wasser wächst augen- scheinlich. In den vom Wasser überflutheten Stadttheilen wird der Verkehr auf der Straße zur Entfernung der Bewohner aus den überflutheten Häusern und die Al- mentation der Ueberschwemnten durch Kähne fortgesetzt. Die Fluth ist um so beängstigender, da sie durch fortwähren- des Regnen und Schmelzen des Eises und Schnees in den Gebirgen stündlich wächst.

Von Seite der Direktion der ungarischen Nordost- bahn erhalten wir die Verständigung, daß es jetzt noch nicht bestimmt werden kann, wie lange das am 9. d. in Folge Hochwassers eingetretene Verkehrshinderniß zwischen M a g y - K á r o l y und S z a t m á r währen wird. So lange das Hinderniß obwaltet, wird zwischen Debreczin- Nagy-Károly einerseits und Szatmár-Királyháza ander- seits der Personen-, Gepäc-, Post- und Waarenverkehr nur durch die gemischten Züge Nr. 113 und 114 vermit- telt, während auf der Theilstrecke Nagy-Károly-Szatmár keinerlei Transport bewerkstelligt wird.

Der Brand der Magasins au Printemps.

Ueber den bereits telegraphisch signalisirten Brand der Magasins au Printemps in Paris wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Im großen Magasin au Printemps, welches einen Werth von zehn Millionen repräsentirt und in dem etwa 800 Personen bedienstet waren, brach am 9. d. durch eine Gasexplosion Feuer aus. Als Morgens ein Diener die Gaslichter anzün- den wollte, entstand durch die Ausströmung des Gases Feuer, das sich rapid verbreitete. Im Hause wohnten 250 Bedienstete, welche rasch geweckt wurden. Der Eigentümer J a l u z o t blieb, als er von dem Un- glücke unterrichtet ward, in sein Jagdhorn, um Alles im Hause zu wecken; er und seine Familie fanden kaum Zeit, sich anzukleiden, um ins Freie zu gelangen. An eine Eindämmung des Feuers war nicht zu den- ken, wie sehr auch die Pompiers arbeiteten und ob- wohl mit Maschinen das Wasser aus der Wasserlei- tung getrieben wurde. Alle Stockwerke brannten auf einmal; Menschen sprangen aus den Fenstern, weil die Stiegen meist schon von den Flammen ergriffen waren; zwölf Personen sind verwundet. Ein Feuer- löschmann, der sich zu sehr vorgewagt, stürzte in ein Gefäß, brach die Glieder und wurde halb verkohlt hervorgeholt. Er starb auf dem Wege ins Spital. Noch andere Personen fanden den Tod, viele wurden in halbersticktem Zustande aufgefunden, aber noch ge-

rettet. Um 11 Uhr war der Brand lokalisiert, allein innerhalb der Wände stürzten fort und fort die Balken krachend zusammen. Das Haus ist auf 7 1/2 Millionen versichert. Oesterreichische Versicherungs-Anstalten sind stark engagirt. Das Magazin au Printemps führte die Geschäfte im großem Maßstabe; täglich liefen etwa 1300 Briefe und Bestellungen ein. Gerade in den letzten zwei Tagen hat man mehr als 80,000 Francs für Seidenwaaren eingenommen. Nachmittags vereinigte Herr Saluzot sein ganzes Personal, Männer und Frauen; er erzählte den Hergang und sagte: "Ich konnte die Kasse retten, das Printemps wird wieder erbaut werden, wahrscheinlich bis zum nächsten Frühjahr." Ihm sei Alles verbrannt, selbst seine Uhr; die Kleider die er trage, habe er rasch kaufen müssen und sein Schuster habe ihm die Stiefel geborgt. Die armen Leute schieden trostlos.

Eine zweite Pariser Depesche meldet: Der durch den Brand im Etablissement Magasin au Printemps angerichtete Schaden wird auf 9 Millionen geschätzt, für welchen Betrag mehrere Versicherungs-Gesellschaften aufzukommen haben. 26 Personen sind verwundet, darunter einige schwer. Ein Theil der Fagade ist eingestürzt. Die Pompiers sind noch immer auf dem Brandorte beschäftigt.

Die Magazine gehörten zu den großartigsten und elegantesten derartigen Etablissements in Paris und standen auf dem Boulevard Hausmann an der Ecke der Rue de Provence. Ihre elegante Fagade machte sie zu einem der hervorragendsten Prachtbauten auf dem Boulevard. Dieses Modewaaren-Etablissement umfaßte — wie dies bei den Magazinen des Bon marché und ähnlichen der Fall ist — ein Terrain, das einem ganzen Häuserkomplex Raum geben könnte. Der Niesenbau, nach Art eines Circus mit Galerien versehen, faßte von den Souterrain-Lokalitäten bis hinauf in die obersten Stockwerke nur die für den Verkauf bestimmten Waaren. Das Geschäft beruhte sozusagen auf dem Prinzip des Fabrikverkaufs und der Theilung der Arbeit bis in das Minimum. Die Firma schloß oft nur in einem Artikel mit vier bis fünf Fabriken Geschäfte zu drei bis vier Millionen ab. Waren Artikel geliefert, wurde dies im großartigen Messamittel angefündigt und in wenigen Wochen war der kolossale Vorrath auch aufgekauft. Man verkaufte nur zu fixen Preisen und gegen baare Bezahlung. Hatte man an der Kasse den Betrag erlegt, so fand man nach wenigen Stunden schon seine Einkäufe zuhause vor. Das Publikum wurde neben der ungemein reichen Auswahl der Waaren und der coulanten Bedienung auch noch durch allerlei Bequemlichkeiten angelockt, die besonders für den Fremden zu einer nicht zu unterschätzenden Annehmlichkeit wurden. Der Käufer fand dort Zeitungskabinete, in denen namentlich österreichische und deutsche Journale vertreten waren; Lesezimmer, in denen auch geführte werden konnte und Schreibzimmer, in denen jeder Papier, Couverts, wie überhaupt alles zur Korrespondenz nötige Material vorfand. Dieses Niesen-Etablissement bildete mit seinen hundertten von Angestellten fast eine Stadt für sich. Die Bediensteten wohnten im Hause, hatten darin Schulen, Krankenzimmer, einen eigenen Arzt u. s. w. Ihr Eifer für das Interesse des Hauses wurde auch dadurch rege erhalten, daß sie theils mit Lantienen bedacht wurden, theils Prämien erhielten, so daß Alles zusammenwirkte, Vollkommenes zu leisten. Die bei der Großartigkeit des Betriebes verhältnismäßig geringen Generalkosten gestatteten auch, die Preise auf das Billigste zu stellen und der Firma nicht nur stets neue, sondern auch bleibende Kunden zu schaffen.

Ver einsnachrichten.

(Der Kaffeehausgehilfenverein) hielt heute um 4 Uhr Nachmittags im großen Saale des „Hotel Europe“ seine Jahreshauptversammlung ab. Wir berichten über die Feier in Folgendem:

Der Saal füllte sich lange vor der für die Feier anberaumten Zeit mit Festtheilnehmern. Als die Fahnenmutter, Frau Anna Hangl geb. Steiner, Gattin des Redoutenkaffeehaus-Inhabers, im Saale erschien, erschollten brauende Klänge und die Musikkapelle intonirte den Hätöczymarsch. Die Fahnenmutter trug ein schwarzes Seidenkleid und eine kostbare Sammtjacke, in der Hand hielt sie ein prächtvolles Bouquet, welches die Festarrangements ihr überreicht hatten. Nachdem die Musik verklungen war, hielt der Abgeordnete Karl Rath die Festrede, worauf Frau Hangl für die ihr erwiesene Ehren dankte. Nun begab sie sich zur Fahne, an welche sie das von ihr gespendete breite weiße Seidenband befestigte, welches die Inschrift trägt: „Hangl-Steiner Anna, mint zászlónya — Budapesti kávéházi segéd-egylet 1881.“ Dann befestigte sie das vom Prager Kaffeehausgehilfenverein gespendete weiß-rote Seidenband. Und nun schlug sie unter lebhaften Klängen und einem „Tusch“ ihren Nagel in die Fahne. Ihr folgten die Vertreter des Handelsministers, des Oberbürgermeisters, des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters, des Oberstadthauptmanns u. s. w. Das Einschlagen der Nägel nahm fast zwei Stunden in Anspruch. Die Fahne ist aus schwerer blauer Seide verfertigt und reich mit Goldstickereien verziert; in der Mitte befindet sich Hebe mit der Umschrift: „A Budapesti kávéházi segéd-egylet 1879.“ — Abends fand ein Banket statt, welches recht animirt verlief.

(Der Nationalturnverein) veranstaltet am 12. d. M., um 7 Uhr Abends, in den Lokalitäten (Herbstgasse 26) ein Turnfest, bei welcher Gelegenheit dem Ehrenpräsidenten Dr. Abraham Szontagh ein Ehren-diplom feierlich überreicht werden wird.

(Der Osnier israelitische „Heilige Verein“) beging am Dienstag die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens in solenner Weise. Des Morgens versammelten sich alle Vereinsmitglieder im Osnier israelitischen Kultusstempel zu einem Festgottesdienste, bei welcher Gelegenheit Rabbiner Dr. Goldberg eine schwungvolle Rede hielt und ein weihewolles Gebet für das Seelenheil der seit dem Jahre 1831 verstorbenen Vorsteher und Mitglieder des Vereins verrichtete. — Abends um 8 Uhr fand im Sitzungssaale der Diner

israelitischen Religionsgemeinde ein Festbanket mit 150 Gedecken statt, das in der animirtesten Stimmung verlief.

Telegramme.

Wien, 10. März. (Privat-Telegramm.) Ueber den Einzug des Kronprinzen in Jerusalem wird von dort berichtet: Am Anfunftstage versammelten sich die katholische Geistlichkeit und die Christen der österreichisch-ungarischen Kolonie in der neben dem Jaffathor gelegenen heiligen Grabeskirche, wo sie sich zum Zuge ordnen. Die Juden versammelten sich in der Synagoge Rabi Jehuda Nachassid mit einer Fahne mit der deutsch-ungarischen Aufschrift: „Die türkisch-ungarische Judengemeinde Jerusalems.“ Die türkischen Behörden und Notabeln erwarten den Prinzen zu beiden Seiten des Jaffathores. Sowie das Herzannahen des Kronprinzen von Kawaffen des österreichisch-ungarischen Konsulats avvirt wird, setzen sich die Züge in Bewegung. Die Christen machen an der Stelle Halt, wo Kaiser Franz Joseph 1869 sich zu Boden warf, um die Erde zu küssen, auf welcher Christus gewandelt. Beim Ritt durch das Jaffathor werden Geschütz-Salven geschloß. Der Kronprinz wird dann in die heilige Grabeskirche geleitet, wo er seine Andacht verrichtet, dann erst erfolgt der Einzug in die Stadt.

Bukarest, 10. März. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“: Rumänien hat an die Mächte keine Anfrage wegen der Proklamirung zum Königreiche gerichtet und beabsichtigt auch keine Anfrage. Alles Geschehene beschränkt sich auf ballons d'essais zu dem Zwecke, die Dispositionen der Kabinete in dieser Frage im Allgemeinen kennen zu lernen. Vor Lösung der Donaudifferenzen werde Rumänien kaum zur Verwirklichung seines Planes schreiten.

London, 10. März. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“: Der englische Ministerath stellte, durch die Radikalen zur Beendigung des Krieges mit den Boers gedrängt, am 5. d. M. die Bedingungen des eventuellen Friedensschlusses fest. Der von Boers bewohnte Theil des Transvaalgebietes wird unaabhängig und nominell unter englischen Schutz gestellt werden, den Boersführern wird Amnestie gewährt und eine Entschädigung für die englischen Kriegsverluste wird nicht beanprucht.

Belgrad, 10. März. Der Eisenbahn-ausschuß der Skupstina verwarf nach einer fünf-tägigen Generaldebatte mit 7 gegen 6 Stimmen die mit der Bontour-Gruppe abgeschlossenen Verträge. Montag gelang die Eisenbahnkonvention vor das Plenum. Das gesammte Ministerium droht mit der Demission, falls die Skupstina die Verträge ablehnt.

Berlin, 10. März. Der Reichstag verwies mit 127 gegen 111 Stimmen die Vorlage betreffs der zweijährigen Statsperiode an die Kommission. — Graf Eulenburg ist nach Italien abgereist.

Kopenhagen, 10. März. Die Königin-Witwe, Gemahlin Christian's VIII., ist gestorben.

Wien, 10. März. (Sitzung des Wahlreformauschusses.) Obmann Graf Hohe-nwart spricht die Ansicht aus, es müsse über die Anträge Lienbacher's und Kronawetter's gemeinschaftlich debattirt werden. Zeithammer will prinzipiell den Landtagen das verfassungsmäßige Recht wahren, den Reichsrath zu wählen, er werde jedoch an der Verhandlung über beide Anträge theilnehmen. Der Antrag Lienbacher's sei berechtigt, jedoch nicht erschöpfend. Lienbacher will gegen die direkten Wahlen Nichts einwenden und erkennt die Nothwendigkeit einer Aenderung der Wahlordnung an, will aber nur solchen Aenderungen zustimmen, welche keine Verfassungsänderung involviren, weshalb er gegen den Antrag Kronawetter's stimmen werde. Der Regierungsvertreter, Sektionschef Kubin, erklärt, er könne noch nicht die prinzipielle Ansicht der Regierung über den Gegenstand der Verhandlung aussprechen. Die Regierung sei bereit, in der nächsten Sitzung die nöthigen Befehle und statistischen Daten vorzulegen. Fürst Czartoryski stimmt Zeithammer rückfichtlich der direkten Wahlen bei, will jedoch auf das Meritorische des Antrages Lienbacher nicht eingehen, bis die Regierung ihren Standpunkt nicht kennzeichnen und ausführliche Daten vorlegen werde. Der Ministerpräsident möge für die nächste Sitzung eingeladen werden, um den Standpunkt der Regierung kundzugeben. Clam und Rieger unterstützen den Antrag Czartoryski's. Rieger erklärt, es sei wünschenswerth, daß die Wahlberechtigung auf Grundlage des Antrages Kronawetter's erweitert werde. Herbst erklärte im Sinne Czartoryski's, daß die Abgeordneten der Linken erst dann ihre Ansicht kundgeben werden, wenn sie die Ansicht der Majorität und der Regierung kennen werden. Grodolski bekämpft den Antrag Krona-

wetter's und stimmt auch dem Antrage Lienbacher's nicht zu. Nachdem der Regierungsvertreter Kubin erklärt, daß die Regierung dem Ausschusse die erforderlichen Befehle beistellen werde, wird der Antrag Czartoryski's einstimmig angenommen.

Wien, 10. März. (Privat-Telegramm.) Aus Smyrna telegraphirt Midhat Pascha der „Neuen Freien Presse“, daß jenseits Mesopotamiens, in Medjeff (in der Nähe Bagdad's) einige Fälle von Pest signalisirt worden sind. Es wurden bereits alle Maßregeln getroffen, um die Krankheit im Keime zu ersticken. Die übrigen Orte sind vollständig pestfrei.

Wien, 10. März. Die Privatversammlung von 200 Studenten, welche Mitglieder der aufgelösten akademischen Lesehalle waren, ist von der Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert worden. Die Anwesenden erklärten, sie wichen der Gewalt. Sonst ist kein Zwischenfall vorgekommen.

Berlin, 10. März. (Schluß.) Papier-Rente 63.90, Silber-Rente 66.—, ung. Goldrente 97.60, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 74.70, Ostbahn-Prioritäten 89.30, österr. Kreditaktien 521.—, österr. Staatsbahn 509.—, Lombarden 184.—, Galizier 119.25, Kaschau-Oberberger 60.—, Rumänier 67.—, russische Banknoten 212.70, Wechsel per Wien 173.75, Investitions-Anleihe —, österr. Goldrente 73.25, 4 1/2 perz. ung. Bodentredit 60.90, ungarische Papierrente —, Geschäftslos — Nachbörse: Österr. Kredit 520.—, österr. Staatsbahn 506.50, Lombarden 184.—, Kreditaktien, preussische Bahnen behauptet, Staatsbahnen wachsend, Banken und Bergwerke nachgebend.

Frankfurt, 10. März. (Schluß.) Papier-Rente 63 3/4, Silber-Rente 66.—, österr. Goldrente 73.18, ungar. Goldrente 97.50, österr. Kredit 259.25, österr. Bankaktien 707.—, österr. Staatsbahn-Aktien 253.75, Galizier 238.87, Lombarden 91 1/2, Elisabeth-Weisenbahn 177.50, ungarische-galizische Bahn 133.62, Theißbahn-Prioritäten 87 3/4, Wechsel per Wien 174.50, ungar. Bons —, 4perzentige ungarische Bodentredit 81 3/4, ungarische Papierrente 73.43. Fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 259.75, österreichische Staatsbahn 253.50, ungar. Goldrente —, Lombarden —.

Frankfurt, 10. März. (Abendkurse.) Papierrente —, österr. Kredit 259.62, Silberrente 66.18, österr. Goldrente 78 3/4, ungar. Goldrente 110.50, österreichische Staatsbahn 252.50, Galizier 238.75, Lombarden 91.50, ungar. Papierrente —, ziemlich fest.

Paris, 10. März. (Schluß.) 3perzent. Rente 85.45, 5perzentige Rente 121.07, amortisirbare Rente 86.70, österr. Staatsbahn 628.—, Credit Mobilier —, Lombards 236.—, Türkenloose —, österreichische Bodentredit 805.—, österreichische Goldrente 79.43, ungarische Goldrente 97 3/4, ungar. Hypothekenbank 279.50, Matt.

Berlin, 10. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 209.—, per Juni-Juli Rm. 211.—, Roggen loco Rm. 202.—, per April-Mai Rm. 198.75, per Mai-Juni Rm. 192.25, per Juni-Juli Rm. 185.—, Hafer loco Rm. —, per April-Mai Rm. 152.—, per Mai-Juni Rm. 152.50, per Juni-Juli Rm. —, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 52.30, per April-Mai Rm. 52.10, per September-Oktober Rm. 54.70, Spiritus loco Rm. 55.—, per April-Mai Rm. 55.80, per Juni-Juli Rm. 57.40, per August-September Rm. 57.60.

Paris, 10. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 28.80, per April 28.60, per Mai-Juni 28.50, per vier Monate vom Mai 28.10. — Weizenmehl per laufenden Monat 62.25, per April 62.—, per Mai-Juni 61.75, per vier Monate vom Mai 61.—, Rüböl per laufenden Monat 72.—, per April 73.50, per vier Monate vom Mai 73.75, per vier letzten Monate 74.75. — Spiritus per laufenden Monat 62.—, per April 61.75, per vier Monate vom Mai 60.25, per vier letzten Monaten 60.—, Del still, Spiritus behauptet, Uebrigens fest. — Veränderlich.

Newyork, 9. März. Petroleum in Newyork 8 3/4, in Philadelphia 8 3/4, Mehl 465, rother Winterweizen 122, Mais —, Getreidefracht 4 1/4, Schmalz 10 7/8, fest.

Bremen, 10. März. Petroleum Rm. 8.60, fest.

Antwerpen, 10. März. Petroleum Francs 22 1/4 per 100 Kilogr. Weichend.

Hamburg, 10. März. Petroleum loco Rm. 8.50, per Herbst Rm. 8.75, per Frühjahr Rm. 8.50, flau.

Der Kapitalist.

Wien, 10. März. („Bud. Korresp.“) In der heutigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde die Zuschrift des k. ung. Finanzministers zur Kenntniß gebracht, mittelst welcher die allerhöchste Befürwortung des in der Generalversammlung der Bank vom 3. Februar l. J. wiedergewählten Generalrathes Bernhard Ruff mitgetheilt wird; sodann wurden die Wahlen der verschiedenen Komitès des Generalrathes für das laufende Geschäftsjahr vorgenommen. Weiter hat der Generalrath beschlossen, in Brody eine Banknebenstelle zu errichten. Für diese mit der Filiale Lemberg korrespondirende Banknebenstelle wurde der Firma S. N. Margulies die Vermittlung übertragen. Außerdem wurde die Zulassung der fünfperzentigen Prioritäts-Obligationen des österreichisch-ungarischen Lloyd vom Jahre 1874 und der Obligationen der vereinigten fünfperzentigen Prioritäts-Obligationen ungarischer Eisenbahnen vom Jahre 1876 (ungarische Investitionsanleihe) zur Belehnung bei sämmtlichen Bankkassen beschlossen.

Budapest, 10. März. * (Vom Budapest Josephi-Markt.) Das Geschäftsergebniß des gegenwärtig hier stattfindenden Marktes ist ein sehr wenig zufriedenstellendes. Wis-

haben denselben schon vor seinem Beginne mit Rücksicht darauf, daß die Schifffahrt spät eröffnet wurde und auch heute noch nicht nach allen Richtungen im Gange ist, kein günstiges Prognostikon gestellt und das wirkliche Resultat blieb noch hinter den sehr bescheidenen Erwartungen zurück. Die Umsätze in Manufakturwaren waren derart geringfügig, daß von einem Marktverkehr kaum gesprochen werden kann. Die Zahl der anwesenden Provinzkäufer war eine sehr geringe und die Anschaffungen dem entsprechend unbedeutend. Man hofft jedoch allgemein, daß die nunmehr eingetretene wärmere Witterung und das Freierwerden der Wasserstraßen belebend auf das Geschäft in Frühjahrsartikeln einwirken werde, so daß die nächsten Wochen Ersatz für den entgangenen Marktverkehr bringen werden. Auch in Schafwolle war der Markt unbelebt, die Stimmung flau. Das Ausland war an demselben fast gar nicht vertreten und auch von den österreichischen Fabrikanten und Händlern war nur eine geringe Zahl erschienen. Die bestehenden Lager, die ein für die jetzige Jahreszeit noch immer nicht unbedeutendes Quantum repräsentieren, fanden daher nur geringe Beachtung und Besitzer, welche verkaufen wollten, mußten sich bei manchen Wollsorten zu Preisconzessionen von 5-6 fl. per 56 Kilo herbeilassen.

(Budapester Börsenschiedsgericht.) In der heutigen Sitzung des Börsenrathes wurde mitgetheilt, daß der Ministerpräsident die in Angelegenheit des Börsenschiedsgerichtes entsendete Deputation morgen gegen 2 Uhr im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses empfangen werde. — Die hauptstädtische Enquete unter Abgeordnetem Kad a findet erst morgen um 10 Uhr Vormittags statt. In das für diese Frage gebildete Aktionscomité hat der Landwirt Schafli die Ausschuss-Mitglieder Graf Paul Székely, Graf Alexander Károlyi, Alexander v. Bujanovics und Albert Karpeles entsendet. — Der Ingenieur- und Architekten-Verein wird morgen seine Delegirten ernennen. Im Schoße des letztgenannten Vereines tritt man lebhaft dafür ein, daß auch Bauverträge der Kompetenz des Börsenschiedsgerichtes überwiesen werden. — Die große Konferenz, die von 15 hiesigen großen kaufmännischen, landwirthschaftlichen und gewerblichen Vereinen in Angelegenheit des Börsenschiedsgerichtes beauftragt werden wird, soll am 12. d., Nachmittags 4 Uhr, in den Lokalitäten des bürgerlichen Handelsstandes (altes Lloydgebäude, Donauseite) stattfinden.

(Französische Rentemission.) Das Dekret der französischen Regierung, mit welchem die Emission einer Milliarde dreiperzentiger tilgbarer Rente auf den 17. d. M. angekündigt und zur Subscription aufgefordert wird, hat schon bisher eine Wirkung auf den Kursstand der ungarischen Effekten ausgeübt und wird dieser Druck wenigstens einige Tage über den erwähnten Termin hinaus und möglicherweise bis zur Zuteilung der Beträge an die Subskribenten und Rückzahlung der überschüssigen hinterlegten Papiere fort dauern. Sind diese Tage überstanden, so wird die rataweise Einzahlung von effektiv 832.5 Millionen Francs — denn der Kurs ist mit 83.25 festgesetzt — keine weitere Störung auf dem Geldmarkte verursachen, da an dieser Subscription und Einzahlung sich massenhaft solche kleinere Kapitalien betheiligen, die auf auswärtige Effekten ohnehin nicht reflektieren. Nichtsdestoweniger wird indeß die italienische große Anleihe verzagt und eventuell auch die Vorbereitung zur Konversion der ungarischen Goldrente etwas verzögert werden. Nach Beendigung der Subscription der dreiperzentigen französischen Rente, von der man eine fünfzehnfache Ueberschneidung erwartet, wird aber der Geldmarkt, eben in Folge des zweifellos glänzenden Erfolges, einen neuen Aufschwung erhalten. Die Zeichnung muß schon deshalb in hohem Grade gelingen, da der festgesetzte Subskriptionskurs den gegenwärtigen Tageskurs um mehrere Prozent unterbietet, also eine bedeutende Prämie liefert. Die günstige Wirkung kann aber auch bei anderen Effekten aus dem Grunde nicht ausbleiben, weil in dieser Operation eine Gewähr für die Fortdauer des Friedens gegeben ist, da ohne diese Aussicht die französische Regierung die Verteilung der Einzahlungen auf weitere Termine nicht für opportun gehalten hätte. Die Besorgniß, als könnte dieses Anlehen zu militärischen Zwecken verwendet werden, ist schon wegen der relativen Geringsfügigkeit des Betrages grundlos und ist es ja bekannt, daß der Ertrag zur Tilgung der schwebenden Schuld von 900 Millionen nothwendig geworden ist.

(Der auswärtige Handel der Monarchie im Jahre 1880.) In der letzten Nummer der „Austria“ liegen die amtlichen Daten über die Ein- und Ausfuhr der österreichisch-ungarischen Monarchie im verfloffenen Jahre vor. Wir entnehmen zunächst die uns unmittelbar berührenden Ziffern über den Handelsverkehr in Getreide. Die schlechte Ernte des Jahres 1879 und die schwache Mittelernte des Jahres 1880 machten sich naturgemäß im Getreidehandel der Monarchie schwer fühlbar und wir sehen denn auch aus den vorliegenden amtlichen Daten, daß unser Handel in den drei wichtigsten Fruchtgattungen Weizen, Roggen und Mais passiv war, da die Einfuhr bedeutend größer war als die Ausfuhr. Es wurden nämlich im vorigen Jahre von Weizen eingeführt 2,940,735, ausgeführt 1,894,077, von Roggen eingeführt 1,095,899, ausgeführt 640,275, von Mais eingeführt 2,628,570, ausgeführt 527,879

Meterzentner. In Gerste und Hafer war dagegen unsere Ausfuhr größer als die Einfuhr; es wurden von Gerste eingeführt 338,984, ausgeführt 2,217,258, von Hafer eingeführt 176,730, ausgeführt 714,479 Meterzentner. In Mehl betrug die Einfuhr 643,250, die Ausfuhr 1,378,586 Mztr., im Jahre 1879 hatte die Mehlausfuhr um mehr als eine Million Meterzentner mehr, nämlich 2,422,588 Mztr., betragen. Von Reps und anderen Delsaaten wurden im Jahre 1880 eingeführt 140,122, ausgeführt 542,974 Mztr.

(Ungarische Südwestbahn.) In Angelegenheit der projektirten ung. Südwestbahn hat jüngst eine engere Konferenz stattgefunden, an welcher der Großgrundbesitzer Wilhelm Csapó, Oberst Georg Kovács, die Abgeordneten Julius Antal, Edmund Szeniczey und Ladislaus Geis, Adolf Rail und Lazar Kirchweng als Sachverständige, endlich Ingenieur Franz Jpser als Vertreter einer Wiener Firma, welche an die Spitze des Unternehmens treten soll, theilnahmen. Es wurde beschlossen, für das Zustandekommen der Sekundärbahn Kelenföld-Baranya mit Ausschluß der Abzweigung Sárospatak-Raposvár zu wirken. Die Linie würde ungefähr 29 Meilen lang sein und 4 1/2 Millionen kosten. Diese Summe soll zu zwei Dritteln von der erwähnten Wiener Firma, zu einem Drittel von den Anwohnern der projektirten Linie aufgebracht werden. Zunächst wird an die interessirten Gemeinden und Gutsbesitzer ein Aufruf erlassen werden, mit dessen Verfassung unter Mitwirkung des Herrn Lazar Kirchweng, von dem die Initiative zu diesem Projekte ausging, die Herren Wilhelm Csapó und Georg Kovács betraut wurden. Das Projekt kann umso eher auf das Zustandekommen rechnen, als sich für dasselbe ein lebhaftes Interesse kundgibt und auch schon beachtenswerthe finanzielle Anerbietungen gemacht wurden.

(Zollverhandlungen mit Deutschland.) In Wien ist soeben die Antwort des deutschen Reiches auf die Note unseres auswärtigen Amtes eingetroffen, worin letzteres seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland ausgesprochen hatte. Die Antwort ist in sehr entgegenkommendem Tone gehalten und ladet Oesterreich-Ungarn ein, Vertreter nach Berlin zum Zweck neuer Vertrags-Negotiationen zu entsenden. Die Verhandlungen werden, wie wir bereits gemeldet, am 14. d. M. aufgenommen werden. Von Seite Oesterreich-Ungarns ist für die Leitung derselben Graf Wolfenstern beauftragt, für Geselehanien gehen Hofrath Bazant und zur Dienstleistung bei demselben Ministerial-Konzipist Dr. Stribralski, für Ungarn Unterstaatssekretär Matkovic und Ministerialsekretär Mihalicz, endlich für das gemeinsame Ministerium Sektionsrath Frh. v. Glanz nach Berlin. Vor der Abreise der Delegirten wird noch eine Beratung der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz stattfinden, in welcher endgültig über die Konzessionen entschieden werden soll, welche an den Standpunkt Deutschlands gemacht werden können.

(Wiener Fruchtbörse vom 10. März.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrsweizen 11 fl. 60 fr. bis 11 fl. 65 fr., Herbstweizen 10 fl. 60 fr. bis 10 fl. 65 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 35 fr. bis 6 fl. 37 1/2 fr., Frühjahrshafer 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 65 fr., Herbsthafer 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 55 fr., ungarisches Korn 10 fl. 60 fr. bis 11 fl. 10 fr., Merkantilhafer 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 70 fr., prompter Mai 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 55 fr. ab Wien per 100 Kilogr. **Steinbruch, 10. März.** (Orig. Bericht der Steinbrucher Postenviehhändlerhalle.) Das Geschäft blieb flau. Ungarische alte, schwere 55-56 fr., junge, schwere 58-59 fr., dto. mittlere 57-58 fr., dto. leichte — fr., Bauernwaare 53 bis 55 fr., rumänische Stachel, schwere 51 bis 53 fr., konjum., ferbische, schwere 53 bis 55 fr., konjum., leichte 51 bis 53 fr., konjum. Die Preise sind nach Abzug von 45 Kilo per Paar und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei rumänischen und ferbischen Schweinen, welche konsumirt verkauft wurden, erhält der Käufer, infolge derselben nach dem Auslande geführt werden, per Paar 4 fl. in Gold als Zollvergütung.

(Wiener Schweinmarkt vom 10. März.) [Privat-Telegramm.] Die heutigen Zufuhren beliefen sich auf 3625 Kälber, 1420 lebende, 1056 Weidner-Schweine, 2728 lebende, 272 Weidner-Schafe, 1781 Lämmer und 31,624 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Das Kälbergeschäft ging äußerst schleppend in Folge der starren Vorräthe und wichen die Preise um 1-2 fl. per 100 Kilogr. Schafe zumeist für Export gekauft. Man bezahlte: Kälber (gestochen) zu 30 fl. bis 48 fl., Prima zu 50 fl. Weidner-Schweine zu 41 fl. bis 57 fl.

Brag, 9. März. Zu der Börse. Preise unverändert, ruhig. Der größte Theil der Zuckerfabriken Böhmens wird am 15. März die Campagne schließen.

Paris (La Bilette), 7. März. Bei einem Aufstiege von 4372 Stück Ochsen und 21,935 Stück Schafen gestaltete sich das Geschäft äußerst flau und gingen Ochsen um circa 30 Francs per Kopf und Schafe um 3 bis 4 Ctns. per 1/2 Kilogramm zurück. Man notirte für Ochsen die Preise von 50 bis 78 Centimes, für Schafe in der Wolle von 92 Centimes bis 1 Franc 5 Centimes, für geschorene Schafe von 82 bis 97 Centimes und speziell ungarische Schafe (1311 Stück) in der Wolle von 95 Centimes bis 1 Franc per 1/2 Kilogramm. 1275 Stück Ochsen und 2200 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 10. März. (Privat-Telegramm.) Die Börse hielt sich heute ruhig, die Kurse erholten sich etwas; von Transportwerthen waren bloß Staatsbahn, Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher ziemlich gefallen, Renten ziemlich fest, Devisen und Valuten neuerdings rückgängig. Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 288.70, Anglo-Austrian 127.75, Lombarden 105.50, österreichische Staatsbahn 290.—, Goldrente 90.—, Napoleond'ors 9.28, London 117.40, Rente 73.32, Galizier 272.50, Kreditlose 181.—, 1864er Lose 172.75, Preuß. Pfaffenanweisungen 57.15, 1860er Lose 130.—, Münz-Dukaten 5.52, Frankfurt —, Türkenlose 22.25, österreichisch-ungarische Bankaktien 814.—, Silberrente 67.—.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 96.—, ungarische Eisenbahn-Anlehen 127.75, Salgó-Tarjänner —.—, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 95.—, ungarische Kreditbank 264.75, ungarische Pfandbriefe 102.25, Wärsbühnen 159.25, Siebenbürger 150.—, ungarische Nordostbahn 152.75, ungarische Ostbahn 87.50, Ostbahn-Prioritäten 85.40, ungarische Lose 114.—, Theißbahn 247.—, ungar. Schahanweisung erster Emission —.—, Weinrenten-Obligationen 94.25, ungar. Eskomptebank —.—, ungarische Goldrente 111.70, Theißthal-Lose 108.40, Kaschau-Oberberger 136.75, ungarische Papierrente 84.35.

Auch die Abendbörse hielt sich still, die Kurse gestalteten sich theilweise fester, Elbethal sind namhaft gestiegen, Schrankenwerthe waren nur vereinzelt im Umfah. Es notirten: Oesterr. Kredit 288.75, ungar. Kredit 265.—, Anglobank 127.75, Bankverein 126.75, Unionbank 128.75, Elbethal 245.—, Bodenkredit 230.50, Papierrente 73.35, ungarische Goldrente 111.77 1/2, ungar. Papierrente 84.35, ungar. Lose 114.50.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 288.80, Anglo-Austrian 128.—, ungar. Kreditbank 265.50, Staatsbahn 290.50, Lombarden 105.25, ungar. Goldrente 111.80, Napoleond'ors 9.28, Papierrente 73.32, Galizier 272.50, österr. Goldrente 90.—, ungarische Papierrente 84.35.

Um 9 Uhr notirten: Oesterreichische Kreditaktien 288.80, Papierrente 73.32 1/2, ungarische Goldrente 111.65, Unionbank —.—, Anglobank —.—.

Bester Waaren und Effekten-Börse.

Effekten-Geschäft. 10. März. Der Börsenverkehr verlief heute sehr still, die Spekulation entwickelte nur geringe Thätigkeit, so daß weder die Umsätze, noch die Kursvariationen eine besondere Ausdehnung erlangten. Für manche Lokalspapiere zeigte sich etwas mehr Kauflust. Die Vorkörse war fast geschäftslos, österreichische Kreditaktien hielten sich zwischen 289.30 und 289.60, ungarische Goldrente 111.90 nominell.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahn-Anlehen mit 127.87 1/2, ungar. Goldrente mit 111.80 bis 111.92 1/2, Papier-Rente mit 84.30, österr. Goldrente mit 89.90, Prioritäten der Nordostbahn mit 87, der Siebenbürger Bahn mit 85.25, Aktien der Pester Straßenbahn mit 407.50 in Verkehr. Oesterr. Kredit drückten sich von 289.70 auf 289.30, ungar. Kredit mit 265.50, ungarische Eskomptebank mit 129 bis 128.75, Unionbank mit 128, vorstädtische Sparkasse mit 77.75 geschlossen. Von Industriaktien fanden Panoniamühle mit 1092, Elbethal mit 213, Ganz'sche Eisengießerei mit 552, Neupester Ziegelei mit 109-110, Athenäum mit 605-625, Salgó-Tarjänner Eisenraffinerie mit 149.75 Nehmer. Devisen und Valuten etwas matter, Zwanzig-Francstücke 9.28 1/2 bis 9.29 1/2, Reichsmark 57.20 bis 57.30, London 117.55 bis 117.65.

Die Abendbörse war eine Zeitlang durch Festgerüchte beunruhigt, doch waren die Kursrückgänge nur unbedeutend und am Schlusse trat wieder eine Erholung ein. Oesterr. Kreditaktien drückten sich auf 288.70, folgten wieder auf 289.30 und schlossen 289.10, ungar. Goldrente wich von 111.80 auf 111.60 und schloß wieder 111.80.

Getreide-Geschäft. Für Weizen herrschte heute etwas bessere Kauflust, das Ausgebot war mäßig, der Umsatz betrug circa 8000 Mztr., Preise blieben gut behauptet. Verkauft wurden:

Theiß: 200 Mztr. 80 R., 200 Mztr. 79.2 R., 200 Mztr. 78.7 R. und 100 Mztr. 78.4 R. zu 12 fl. 80 fr., mit Zufah, 200 Mztr. 78.2 R. zu 12 fl. 85 fr., 100 Mztr. 76 R., zu 12 fl. 25 fr. — Pester Boden: 100 Mztr. 76 R. zu 12 fl. 25 fr. — Weisenburger: 200 Mztr. 76.2 R. zu 12 fl. 30 fr. — Tolnauer: 2600 Mztr. 74 R. zu 12 fl. — Weisseer: 1400 Mztr. 73 R. zu 11 fl. 95 fr. — Bácskauer: 1900 Mztr. 72 R. zu 11 fl. 60 fr. — Nordungarischer: 200 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 90 fr., Alles per drei Monate.

Mais, walachischer, 500 Mztr. zu 5 fl. 80 fr., 200 Mztr. zu 5 fl. 65 fr., Beides per Kasse.

Hafer 300 Mztr. zu 6 fl. 50 fr., 250 Mztr. zu 5 fl. 90 fr. und 200 Mztr. zu 6 fl. 10 fr., Alles per Kasse.

Termine etwas fester, Ufanceweizen per Frühjahr mit 11 fl. 20 fr. geschlossen, blieb 11 fl. 25 fr. G., 11 fl. 27 1/2 fr. W., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 5 fl. 86 fr. und 88 fr. verkauft.

Waaen. Von ferbischen wurden 32 Faß mit 18 fl. 53 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Termine:
Weizen per Frühjahr . . . fl. 11.20-11.25
Mais per Mai-Juni 1881 . . . 5.86-5.90
Hafer per Frühjahr . . . 6.27 1/2-6.32 1/2
Reps, Kohl-, August-Sept. . . .
Spiritus, Preßhefenwaare . . . 32 1/2-33 fr.
Rohspiritus . . . 30 1/2-31 fr.

Budapest, 10. März. Schlachtviehmarkt vom 10. März. (Orig. Bericht.) Hornvieh-Auftrieb 1583 Stück Groß- und 1797 Stück Kleinvieh, hiervon wurden verkauft: 22 Stück Stiere, per Stück von 55-148 fl., 840 Stück Ochsen, per Paar von 180 fl. bis 300 fl., 545 Stück Schlachtfühe, per Paar von 120 bis 250 fl., 130 Stück Melkkühe, per Stück von 70 bis 175 fl., 14 Stück Büffel, das Paar von 130 bis 208 fl., 484 Stück Kälber per Stück von 14-26 fl., 1393 Stück Schafe, das Paar von 3 fl. 80 fr. bis 6 fl. 40 fr.; Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 47 fl. bis 50 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 45 fl. — fr. bis 48 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 65 fl. — fr. bis 85 fl. — fr., Büffel Fleisch per 100 Kilogr. von 42 fl. — fr. bis 44 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 70 fl. — fr. bis 72 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 72 fl. — fr. bis 76 fl. — fr.

Verleger: Sigmund Brody.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Beheff.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

In
Pa. Egl. Lövinez
ist eine größere und eine kleinere Villa, beide mit schattigen Gärten, zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Konkurs.
In Urai-Ujfalv, Post Distriktsamt, wird zu 5-6 Uhr ein dipl. Hausbesitzer gleichzeitig Gefälliger Richter sein muß, gewünscht; selber muß im Hebräischen, Deutschen und Ungarischen gründlich Unterricht erteilen können. Näh. bei Israel Rosenthal, Urai-Ujfalv. 13132

Französischer
Kurs für erwachsene Mädchen, sowohl für Anfänger als Vorgelehrte, dreimal die Woche, für 2 fl. monatlich. Außerdem einige Stunden Französischer und Klavier-Unterricht zu vergeben. Vormerkungen Savanergasse Nr. 3, 3. St. Th. 43. Sonntag von 9-12 Uhr. 14199

In
Spitzenköpplu
erteilt Unterricht Frau Stotzer, Budapest, 2. Bez., Diltgenegasse 19. 14149

Praktikant
aus gutem Hause wird für das Bureau einer Budapest Fabrik sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 14176

Alte
Ziegel, Bauholz,
Dachziegel, Latten und Bretter werden preiswürdig zu kaufen gesucht. Anträge unter „Bauholz“ an die Exp. 14201

Möbel.
Wegen Ueberföhlung werden Zimmer- u. Kücheneinrichtungen, Kinderbetten, Speisestühle, mehrere hundert Nohrjessel, 2 feuerfeste Kassen, Stellagen u. Pulververkauft. Mohrgasse 6, im Hof Nr. 16. 14054

In
Zu Hausbällen
empfeilt sich ein geübter Pianist. Honorar 10 fl. Gef. Anträge unter „Pianist“ an die Exp. 14204

Ein Pianino,
wenig benützt, mit gutem Ton, ist billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 14189

Kompagnon,
junger Christ, zu einem feinen und soliden Geschäft gesucht, wo kein Risiko und 10 0/0 Gewinn nachweisbar. Anträge unter „Genf 100“ an die Abm. 14164

Bon 1. Mai
wegen Ueberföhlung eine Pracht-Wohnung von 2 Cassenzimmern und einen Fensterigen Salon mit Balkon und 3 Hofzimmern, 2 Vorzimmern, Zehgehör auch Badezimmer unter dem Preise zu vergeben. Königs-gasse 84. 14196

Im Maßnehmen und
Schnittzeichnen,
Zuschneiden u. Kleidermachen erteilt eine in Wien geprüfte Lehrerin praktischen Unterricht mit allen nötigen Hilfsmitteln, so daß selbst Schwerlernende schon in der 3. Lektion einen regelrechten Leibschnitt nach Maß selbst zeichnen können. Auf besonderes Verlangen werden einzelne Stunden auch außer Haus gegeben. Gut anpassende Original-Schnittmusterneueste Façon werden v. 30-50 fr. jederzeit nach Maß gezeichnet von Louise Dvorszka, Lehrerin, IV., Leopoldgasse 5, Th. 15, 1. St. im Hof. 14170

Ein im deutschen tüchtiger
Lehrer
wird für die Abendstunden zu 2 Knaben gesucht. Briefliche Anträge an die Exp. unter „M. B. 100“ zu richten. 14221

Ein hiesiger
praktischer, vielgereifter Mann in geistigem Alter, mit vorzüglichen Referenzen, der italienischen, französischen, ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, der auch etwas slavisch spricht und fähiger Buchhalter u. Korrespondent ist, sucht eine Portier-Stelle in einem bedeutenden Hotel oder Geschäftshause. Näh. in der Exped. 14184

Wohnung,
bestehend aus zwei möblierten Zimmern oder auch einem und einem großen Alkovenzimmer, im Umkreise zwischen dem Franziskanerplatz und dem inneren Theile der Leopoldstadt gelegen, wird von einem einzelnen Herrn bei einer gebildeten Familie vom 15. April l. J. oder auch später zu beziehen gesucht. Offerte unter Chiffre „100“ sind abzugeben an die Exp. 14175

Ein tüchtiger
Borbeter,
40 Jahre alt, der auch שוחט ובור, טוהל וטוהל וטוהל ist und von anerkannt, autorisirten Rabbinen קבלת הטרם befehligt, sucht für 1. Mai l. J. unter möglichst bescheidenen Ansprüchen einen Posten als שוחט וטוהל. Gefällige Zuschriften unter „G. R. B. 333“ sind bis 18. März l. J. an die Exp. d. Blattes einzusenden. Auf Verlangen Probe-Vortrag. 14174

Tüchtige Agenten,
die sich mit dem Verkaufe von Losen auf Raten gegen Provision befassen wollen, werden engagirt. Offerte an die Administration des „Magyar Mercur“, Budapest, Savanergasse 17. 14225

Eine Apotheke
in deutscher oder slavischer Gegend, mit nicht unter 4000 Brutto wird von einem erfahrenen Magister zu pachten gesucht. Gefällige Anträge unter „Strebsam“ übernimmt die Exp. 14180

Waaren
in größeren Partien werden jederzeit pr. Kasse gekauft. Näh. in der Exp. 14063

Als Korrektor,
zugleich Expeditor und Mitarbeiter, wird sofort ein hiesig gebildeter junger Mann acceptirt. Kautionsfähige bevorzugt. Gehalt 120 fl. Kost, Wohnung u. Lantieme am Jahreschluss. Reflektanten haben ihre Offerte nebst Probearbeit an die „Karpaten-Post“ in Kismart bis 20. März einzusenden. 14222

Eine
Konseruatoristin,
hier fremd, bittet um einige Stunden, 50 kr. pr. Stunde.Adr. in der Exp. 14219

Verlaufen
ein kleiner schwarzer Hund mit gestreifter Brust und Füßen. Der Ueberbringer erhält 5 fl. Belohnung. Gr. Baumgasse Nr. 11, 2. St. 9.

Ein junger intelligenter
Mann
sucht die ehrbare Bekanntschaft einer uneigennütigen Dame zu machen. Gewärtige unter „M. R.“ Hauptpost restante. 14216

Mehl-
Geschäfts-Verkauf.
Ein gut eingerichtetes Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft auf gangbarem Posten, mit großer Kundenzahl und billigen Zins ist wegen Ueberföhlung sofort oder pr. Mai billig zu verkaufen. Leopoldstadt, Akademiegasse 9. 14225

Verlust gerathen.
Bon Oktogonplatz bis zur Szabellagasse auf der Radialstraße hat ein armes Mädchen eine rothe Brief-tasche mit einem Baarbetrage von circa 15 fl. verloren. Da sich in derselben werthlose Notizen u. Papiere für jeden Anderen befinden, wird der Finder gebeten, eventuell auch ohne Baarbetrag, diese dem Eigenthümer „F. R.“, Radialstraße Nr. 84, zu übersenden. Th. Nr. 3. 14218

Kaution!
200-500 fl. leistet ein in jeder Beziehung verwendbarer junger Mann, sucht Anstellung hier oder in der Provinz, Anträge unter an die Chiffre „B. W. 500“ in der Exp. erbeten. 14226

Bretiosen
jeder Art, goldene oder silberne Uhren, Ringe u. werden zu mäßigen Preisen an Offiziere u. Staatsbeamte gegen Ratenzahlungen unter günstigen Bedingungen verkauft. Man beliebe sich persönlich oder brieflich an Herrn

Borhegyi,
Bauergasse Nr. 20,
Th. 6, zu wenden. Discretion verbürgt. 14227

Ein junger
Architekt
(Ungar), der seine Studien im Auslande absolvirte, dortselbst praktisch thätig gewesen, sucht Stelle. Gef. Offerte unter „Architekt“ an die Abm. 14220

Egy magyar
nevelónó
kerestetik, 3 árva leánykához, fizetés 500 frt. Egy másiik, egy grófi családhoz, Egy harmadik, földbirtokos családhoz. Bövebb tudostást ad fehérhajó-utez 12. sz., földszint 3, Friedland Lil a nrhölgy. 14232

Barterre-Haus
in der Josephstadt, zwei Gärten, Keller, vorzüglich zu einem Wirthshaus geeignet, ist billig zu verpachten. Näh. in der Exp. 14230

Junger Mann
aus der Holzbrände, der Lokal- und Fachkenntnisse besitzt, wird sofort acceptirt. Näh. in der Exp. 14231

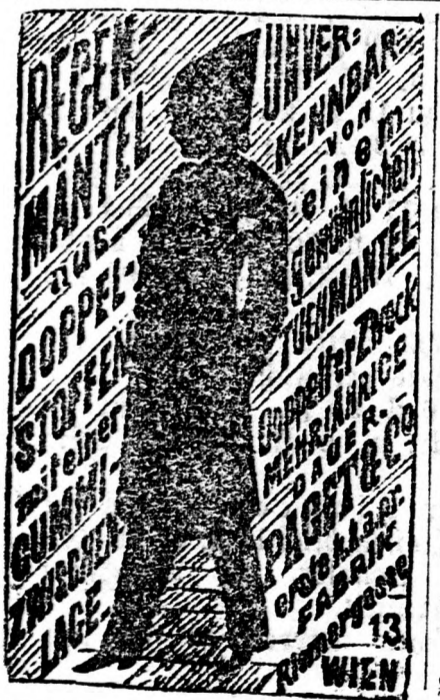
Ganze Verpflegung
(Sommer-Wohnung bedorugt) sucht ein ältlicher Herr bei einer ruhigen Familie. Abt. unter „M. B. 100“ erbeten an die Abm. 14233

Eine
Salongarnitur
ist preiswürdig zu verkaufen Schiffgasse Nr. 12. Näh. beim Hausbesorger. 14214

Verlässliche Bonne,
welche rein deutsch und perfekt ungarisch spricht, auch die Anfangsgründe im Französischen unterrichtet und vorzügliche Zeugnisse hat, sucht Stelle. Gebiete Anträge unter „D. R. J.“ an die Exp. 14120

Jó gazdaasszony
egy fiatal emberhez keresetek. Kivántatik, hogy művelt, csinos külsejű legyen; a vendégeknek mint rokon bemutatatik és jó bánásmódban részesül. Részletes ajánlatok arczképpel ellátva a lap kiadóhivatalába „Pest-megye“ cím alatt intézendék. Titok - tartásért becsületemmel jót állok. 14087

Ein seit Jahren bestehendes
Wirthsgeschäft
in der Theresienstadt, auf gegültem Posten, billiger Zins, auf 2 1/2 Jahre Kontrakt, ist wegen Antritt einer Beamtenstelle sofort zu verkaufen. Näh. Exp. 14142



Lokomobilen.
Eine leistungsfähige Maschinen-Fabrik Deutschlands, welche als Spezialität namentlich Lokomobilen und Dampfdruckapparate fertigt und dem englischen Fabrikate vollständig Konkurrenz bieten kann, sucht für den Vertrieb geeignete zuverlässige und möglichst fachkundige Agenten. Nur schriftliche Offerte nebst Referenzen abzugeben bei Herrn
Alois Weishut & Co.,
Budapest. 8274

Gummi u. Fischblasen.
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Dkb. 4 fl. bei
MOR. POLLITZER, k. Bandagist,
Dealgasse, Budapest. 8025
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend pr. Post effektuirt

Einladung
Die XII. ordentl. Generalversammlung
der hiesigen
Ganz & Comp. Eisengiesserei- u. Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft
wird am 27. März 1881, Vormittags 11 Uhr, in Budapest, 2. Bez., Ganzgasse, in der Ganz'schen Fabrik abgehalten werden.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz, Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes, Beschlusfassung über die Vorschläge derselben und über die Vertheilung des Reingewinnes.
2. Wahl der 4 Mitglieder des Aufsichtsrathes.
3. Uffällige Anträge im Sinne der Statuten.
Im Sinne der Paragraphen 14, 15 und 36 der Statuten sind bei der Generalversammlung nur jene Aktionäre stimmberichtig, deren Aktien im Buche der Gesellschaft wenigstens 3 Monate vor der Generalversammlung auf ihren Namen umgeschrieben wurden, und die ihre Aktien wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung in die Gesellschaftskasse hinterlegt haben.
Es können übrigens statt Aktien auch die Depotscheine öffentlicher Kreditinstitute hinterlegt werden, wenn aus denselben erhellt, daß die deponirten Aktien in dem Aktienbuche der Gesellschaft auf den Namen des Deponenten eingetragen sind. In der Generalversammlung berechtigt jede einzelne statutenmäßig deponirte Aktie bis zum Maximum von 10 Aktien zur Abgabe je einer Stimme. Ueber dieses Maximum hinaus aber berechtigten bloß je 5 Aktien zu einer neueren Stimme. Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden, doch können Bevollmächtigte - mit Ausnahme der gesetzlichen Vertreter - nur aus dem Kreise der stimmberichtigten Aktionäre gewählt werden. 8264
Die Jahres-Bilanz und der Bericht des Aufsichtsrathes stehen vom 18. März l. J. gedruckt im Bureau der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Die Direktion.

BRÜST-KRANKHEITEN
UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP
VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses angenehme Mittel beliebt und populär. Bei hartnäckigem Husten, Katarrh, Reuchhusten und anderen Brustübeln, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß mindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweißepressen auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlseins wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault u. Co., um das echte Mittel zu erhalten.

MATICO-CAPSELN
VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS

Nur die Capseln, welche den Kopainbalsam in flüssiger Form und in einer Hülle von Gelatine enthalten, verursachen Aufstößen, Uebelkeiten u. Magenbeschwerden. Die Matico-Capseln von Grimault u. Co. allein verursachen keinen dieser Uebelstände, weil sie den eingedeckten Kopainbalsam mit dem ätherischen Matico-Del enthalten. Die Hülle von Kleber, die sie umschließt, löst sich erst mit dem Eintritt in die Eingeweide und nicht im Magen. Auch sind sie wesentlich wirksamer, als alle übrigen ähnlichen Produkte in ihrer Anwendung gegen veraltete und chronische Schleimflüsse. Es wird gebeten, die Etiquette von Grimault u. Co. zu verlangen, um jede Nachahmung zu beseitigen. 7070
Sandt-Depot in Wien bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wienstraße 15. In Budapest bei Jos. v. Lörsz, Apotheker.

Alles klagt!
Es mangelt überall an Geld!
und doch ist es so einfach, diesem Mangel abzuhelfen. Man wende sich nur an den Prof. Rud. v. Delice berühmter Schriftsteller der Mathematik, Westend Berlin, mit dessen Hilfe ich mir aus dringender Noth geholfen durch 8275

ein grosses Terno 4800 fl. ö. W.,
welches ich nach seiner Spiel-Instruktionen gewan.
Solin. (Wahrheit bekräftigt. D. D.) **Wenzel Zschar.**
Man wende sich nur vertrauensvoll an den Prof. Rud. v. Delice, Schriftsteller der Mathematik, Westend Berlin, der nähere Auskunft sofort unentgeltlich erteilt. D. D.

Kaffee-Import-Haus
von Ludwig C. Schmidt
in Hamburg Ferdinandstr. 10
liefert portofrei unter Nachnahme inkl. Verpackung in Säcken netto 4 1/2 fl. Netto enthalten 4 1/2 fl. Netto Engrospreisen in ganz reiner, vorzüglicher Waare.
Mocca, echt arabisch, per Kilo 1.40-1.65
Mocca, echt arab. per Kilo 1.15-1.15
Menado hochfein per Kilo 1.30-1.50
Java hochfein per Kilo 1.05-1.15
Ceylon Plant. ff. per Kilo 1.15-1.45
Portorico ff. per Kilo 1.20-1.05
Santos ff. per Kilo 1.20-1.05
Echt chinef. Thee zu allen Preisen. 6 gr. Schoten ff. Banille von 50-80 fr. 8294
Preiscurante gratis u. franco.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang, Nr. 69.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Freitag, den 11. März 1881

NEMZETI SZÍNHÁZ.

Don Carlos.

Drámai költemény 5 felv. Irtai Schiller.

VII. Fülöp Valois Erzsébet Don Carlos Farnese Sándor Eboli hercegnő Posa marquis Alba herceg Domíngo Főinquisitor

Alexandri Joca Mihailo Jenkef

Egri Tihanyi Komáromi J. Kassai

Deutsches Theater in der Wollgasse Dritte und letzte Gastvorstellung des Fr. Janny Sinf vom Stadttheater in Wien.

Die Hagestolzen. Lustspiel in 3 Aufzügen v. Afland.

Der Haus Schlüssel. Lustspiel in 1 Akt. von G. Birtbe.

NÉPSZÍNHÁZ.

Apajune, a vizi tündér

Operette 3 felv. Zenéjét szerzette Millocker K.

Prucesco Heloise Ilinka Nicano Marcu Naticica

Solymos Csatai Zs. Sió Irma Vidor Kápolnai Hegyi A.

Neues Orpheum

chem. Beleznay-Garten. 8153

Feinstes Etablissement für Familien.

Heute, Freitag, den 11. März: Abschiedsvorstellung der hier so sehr beliebten französischen Romanzen-Sängerin **Mlle. Wanda Wawiloff**. Erstes Auftreten der Wiener Lieberjägerin Ernestine Kammerer, sowie Auftreten der **Original-Gesangs- u. Tanz-Komiker Gebr. Richter**, sowie Auftreten der vorzüglichen Klyophon-Virtuosin **Familie Delepierre** mit dem Wunderkinde **Jelina**, Auftreten der **Reckünstler und Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft Hernandez**, nur noch kurzes Gastspiel der ungar. Lieberjägerin **Olga Berezy**, so wie der amerikanischen Kostümwandlungs-Künstlerin **Miß Wida Laurant**, d. **Geschwister Condinelli**, Rollschuhkünstlerin. Samstag, den 12. März: Erstes Auftreten des Salon-Künstlers **Rötter** mit seinem gelehrten Wunder-Hunde **Gusta**.

Theater Holden,

Radialstrasse 33, der neuen Oper gegenüber.

Außerordentlich großer Succes

des neuen Ausstattungsstückes

Aschenbrödel

Jeden Abend um halb 8 Uhr.

Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei große Vorstellungen.

Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr Abends. — Kaffe-Grüßung eine halbe Stunde früher. Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Das Nähere die Tageszettel u. Programme. 8159

Herrn-Tag-Hemden, farbig pr. Dzd. fl. 10, 12, 15, 18, 24, 30
Herrn-Tag-Hemden, weiß pr. Dzd. fl. 12, 15, 18, 24, 30, 36
Herrn-Nacht-Hemden, weiß od. farbig pr. Dzd. fl. 15
Herrn-Leinwand-Unterhosen pr. Dzd. fl. 8, 9, 10, 12, 15, 18, 24
Damen-Tag-Hemden pr. Dzd. fl. 8, 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60
Damen-Beinkleider pr. Dzd. fl. 9, 10, 12, 15, 20, 30, 36
Damen-Nacht-Corsetten pr. Dzd. fl. 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60
Damen-Nachthemd. (m. langen Ärmeln) pr. Dzd. fl. 18, 24, 30
Damen-Gliffon-Kostüm-Röcke gepuppr. St. fl. 1, 20, 150, 2—6
Damen- u. Herren-Brüste für Hemden, so auch fertige Kinderwäsche billigst!

Wäsche-Fabrik u. Leinen- u. Baumwaren-Niederlage des **Armin Csáky**, in Budapest, Radialstrasse (Ottogonplatz) Nr. 63.

Auch pr. 1/4 Dzd. selbst nach Maß wird effectuirt. 8285

Ludwig Földessy's

Samenhandlung

in Budapest, Marie Valeriegasse Nr. 7,

empfiehlt folgende gereinigte und keimfähige

Oekonomie - Anbau - Samen, als:

Frühjahrs-Weizen, Chevaliers, schottischer- und Probierer Gerste, Ligover Niesen-Hafer, Sommererbs, Hanf und Lein-Samen, Französischen blauen Mohn mit geschlossenen Köpfen, Feinste Tabak-Samen-Sorten, Vortrefflichen amer. Kukuruz, Französischen Luzernklee, Ungarischen Luzernklee, Steierischen Rothklee, Beste Burgunder und andere Hülsenforten, Original ägyptische Perlhirse, Englisches, französisches, italienisches Knapgrass, sowie alle Sorten von Futtergras-Samen in großen Quantitäten.

Außerdem sind daselbst auch alle Arten von Oekonomie, Wald- und Garten-Samen in bester Qualität zu haben. Das Preisverzeichnis wird auf Verlangen franco und gratis versendet. 8245



1 Bohrmeister und 1 Steiger,

vorzugsweise solche, welche die ungarischen Verhältnisse und Sprache kennen, werden gesucht die das Bohren und den Bergbau auf Erdwachs u. Erdöl (Petroleum) gründlich verstehen u. schon betrieben haben. Gesuche sind an Herrn

Wilhelm, Schlangengasse 1, Budapest einzufenden. 8283

Mr. 13 Waagnergasse
6843
Chocolade Küferle
Waagnergasse Nr. 15.

K. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Rundmachung.

Wir beehren uns mitzutheilen, das vom Beginne der diesjährigen Schifffahrt angefangen bis auf Weiteres die Sätze unseres Ausnahmetarif VII E (von Stationen unterhalb Drjowa), wie folgt berechnet werden:

- Für komplette Schleppladungen von mindestens 2500 Meter-Zentner**
 - nach Sissef, Szegedin, Budapest, Raab, Preßburg, Wien mit 22% Rabatt;
 - nach allen übrigen Stationen des genannten Tarifes mit 10% Rabatt.
 - Für Schleppladungen unter je 2500 Meter-Zentner und Theilsendungen, sowie für Ladungen, welche an mehreren Stationen komplett werden.**
 - nach den unter 1 a) genannten Stationen die Tariffätze mit 10% Rabatt;
 - nach den übrigen Stationen des Tarifes VII E die normirten Sätze ohne Rabatt.
- Wien, am 15. Februar 1881.
Die Betriebs-Direktion.

Haupttreffer fl. 200,000!

der Wiener Kommunallose,

öfterr. vortheilhaftestes und bestes Spielpapier.

Jährlich 4 Ziehungen!

Nächste schon am 1. April!

Verkaufe in nur 15 monatl. Raten à fl. 10, oder 31 monatl. Raten à fl. 5.

Sofort nach Ertrag der ersten Rate bildet das **Los Eigenthum des Käufers und spielt** derselbe schon auf die nächste Ziehung am 1. April auf alle Treffer ganz allein. 8289

Promessen auf Wiener Lose

nur fl. 2 und Stempel.

J. Löry, Bankgeschäft, Budapest,

Hatvanergasse Nr. 17.

Budapest, Dorottya-utca 10.

Schiffrahtbriefe, auf vorzüglichem Papier gedruckt, mit der **Firma des Verkäufers** inklusive Schriftstempel

1000 Stück fl. 6
10,000 " fl. 55

liefert die Papierhandlung und Buchdruckerei **Georg Karolyi,** Budapest, Dorottya-utca 10.

Dr. F. Frerichs

Kindermehl

aus bester Milch

wird von ärztlichen Autoritäten zur Ernährung der Kinder angelegentlich empfohlen; dasselbe ist **nahrhafter** und **billiger** als alle anderen Kindernährmittel. Haupt-Depot für Ungarn bei

Anton Ruda, Budapest, V. Bez., Waaggasse 6.

und zu haben in dem Spezereihandlungen:

Kerffinger Georg, Josefstadt, Kirchenplatz;

Stojanovits Zeno, Karlsring;

Spuller Franz, Kerepeserstraße;

Seidl Josef, Kronprinzgasse;

Weinberger Gustav, Kalvinplatz;

Welsch Adolf, Waagnerboulevard.

Bergheer's Kunsttheater

Radialstrasse nächst der großen Feldgasse.

Heute, sowie täglich Nachmittags halb 5 Uhr

Große Vorstellung bei kleinen Preisen.

Fremdenliste.

— Vom 10. März. —

Hotel Königin von England. S. Radivojevic, Rentier, Bukarest. — J. Schmidt, Priv., Wien. — J. Rimbauer, Kaufm., Wien. — J. Victorovic, Fabrik., Wien. — L. Borbély, Direktor, S. Larijan. — F. Mehle, Steinmetzmeister, Dedenburg.

Hotel König von Ungarn. L. Wolfinger, Gutsbesitzer, Bricske. — L. Bertány, Waldbereiter, Steinsamanger. — S. Kohn, Kaufm., Wien. — A. Jäger, Kaufm., Wien. — D. Joneich, Kaufm., Wien. — M. Ebenpanger, Kaufm., Belovar. — A. Bici, Kaufm., Zupovar. — J. Desterreicher, Kaufm., M. Komorn. — J. Stein, Kaufm., M. Komorn. — K. Schleifer, Kaufm., Kesthely. — L. Wünsch, Kaufm., Kesthely. — M. Krauß, Kaufm., Raab. — L. Rosenberger, Kaufm., Raab. — G. Straßer, Kaufm., Szegedin. — J. Kraußler, Kaufm., Alba. — M. Weiner, Kaufm., Nyék. — K. Reif, Kaufm., Fünfkirchen.

Hotel Hungaria. K. Seifrit, Domherr, Fünfkirchen. — A. Soukop, Ing., Kaschau. — F. Balázs, Adv., B. Gyarmat. — F. Bissl, Baumeister, Preßburg. — M. Weinberger, Beamter, Wien. — M. Kohn, Dekonom, Keszthely. — B. Zwiflik, Kaufm., Wien. — F. Müller, Kaufm., Wien. — J. Roth, Kaufm., Neufah. — D. Leitner, Kaufm., Szegedo.

Hotel Erzherzog Stephan. H. Mauthner, Dekonom, Mezötelegh. — L. Huber, Kaufm., Verbák. — G. Witz, Kaufm., Kecskemet. — A. Niell, Kaufm., Brünn.

Hotel Jägerhorn. A. Bedtho, Viegepser, Großwardein. — G. Jospovic, Gutsb., Großwardein. — M. Korbul, Gutsb., Arad. — F. Neubauer, Gutsb., Szegedin. — K. Bothler, Gutsb., Wien. — L. Popovic, Kaufm., Wien. — K. Jung, Kaufm., Wien. — A. Priv., Bonyhád. — S. Polgár, Adv., Szegedin.

Hotel National. A. Karcsay, Superintendent, Raab. — D. Potoczky, Deputirter, Versek. — A. Scholz, Gutsb., Kaposvár. — G. Bittner, Gutsb., A. Maróth. — J. Bognai, Gutsb., Cs. Nendef. — D. Lufács, Geistlicher, Mezötur. — B. Jelenka, Geistlicher, Miskolc. — H. Rosenbaum, Kaufm., Baranyavár. — A. Goldner, Kaufm., Arad. — F. Mellinger, Kaufm., Gran. — M. Lehner, Kaufm., Wien. — B. Schwarzer, Kaufm., Pilschowa. — J. Frankl, Kaufm., B. Almás. — A. Rosenberger, Kaufm., B. Almás.

Hotel goldener Adler. G. Farkas, Deputirter, N. Skórs. — B. Tornyo, Gutsb., Marcal. — F. Tilzovsky, Gutsb., Erlau. — L. Goldner, Gutsb., N. Tapolcsán. — K. Kemnyil, Gutsb., Erlau. — Peyer im Hof, Fabr., Zürich.

Hotel Frohner. G. Popupcsics, Gutsb., Wien. — L. Fein, Gutsb., B. Csaba. — J. Rothaler, Priv., Wien. — M. Lenf, Priv., Wien. — G. Fürst, Priv., Prag. — J. Jahn, Direktor, Arad. — F. Großmann, Kaufm., Wien. — M. Fischl, Kaufm., Wien. — F. Weinmann, Kaufm., Wien. — K. Stas, Kaufm., Wien. — G. Hindrich, Kaufm., Remscheid. — F. Weiß, Kaufm., T. Abad. — B. Geyer, Kaufm., Bieleh. — A. Barthel, Kaufm., Hannover. — B. Seidner, Kaufm., Verzova. — J. Fusch, Kaufm., Graz.

Hotel Tiger. D. Jáchay, Deputirter, Munkács. — F. Walser, Gutsb., Breßlovác. — L. Steiner, Kaufm., Petrovác. — F. Löwinger, Kaufm., Munkács. — L. Schulz, Kaufm., N. Banya. — M. Goldberger, Kaufm., Breßlovác.

Hotel Paris. S. Samovic, Gutsb., Rouna. — F. Baumhorn, Priv., Arad. — J. Beuer, Dekonom, Szolnok. — S. Blau, Kaufm., Simánd. — S. Bart, Kaufm., Miskolc. — L. Berger, Kaufm., Komorn. — J. Goldberg, Kaufm., Waizen. — F. Weisinger, Kaufm., Kiskinda. — F. Spitzer, Kaufm., Madaras. — M. Weinberger, Kaufm., Temesvár. — M. Weiner, Kaufm., Temesvár. — L. Graul, Kaufm., Bijenca.

Hotel Elisabeth. J. Rajza, Gutsb., M. Pály. — G. Maritzák, Richter, Sziklo. — L. Lorenz, Priv., Kürth. — F. Mihályi, Priv., Raab. — G. Fáy, Beamter, Waizen. — Graf G. Kreith, Adv.-Rath., Losoncz. — J. Spielvogel, Dekonom, Poprad. — G. Bauer, Maschinenf., Komorn. — M. Czerniczky, Wirth, Homonna.

Hotel Pannonia. G. Bernát, Gutsb., N. Szombat. — A. Szentpéteri, Fabrik., Torda. — J. Klein, Agent, Miskolc. — M. Papp, Kaufm., Klausenburg. — J. Fleischhauer, Kaufm., Kolín. — G. Vancsó, Dekonom, Gran. — G. Szabó, Dekonom, Gran. — F. Gerstner, Kaufm., Miskolc. — A. Silbinger, Kaufm., Miskolc. — A. Fehel, Kaufm., L. Severin. — K. Forchay, Kaufm., L. Severin. — J. Zitterbarth, Inspektor, Ungarn. — F. Hirsch, Kaufm., Deés. — J. Kohn, Kaufm., B. Gyarmat. — G. Szeles, Kaufm., Preßburg. — J. Gärtner, Beamter, Klausenburg.

Hotel London. G. Fogolyán, Kaufm., Sz. Sz. György. — K. Fogolyán, Kaufm., Sz. Sz. György. — A. Feher, Kaufm., K. Bájárhely. — J. David, Kaufm., K. Bájárhely. — F. Dogzig, Industrieller, Gran. — J. Moszkovic, Industrieller, Arad.

Hotel zum weißen Schwan. F. Hausinger, Gutsb., Alpas. — A. Kirja, Buchdrucker, Augsburg. — W. Schöffler, Kaufm., Galizien.

Hotel zum weißen Höffel. F. Heinrich, Gutsb., Hartány. — A. Szabó, Gutsb., Hibehtut. — F. Marjó, Notär, F. Szele. — G. Schilling, Kaufm., Berczel. — K. Gof, Kaufm., Fülel. — A. Szücs, Schneiderm., Fülel. — G. Micsel, Schneiderm., Losoncz. — J. Nagy, Kürschnerm., Fülel.

George Sand und Doktor Pagello.

Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, was ein Mann, welchen George Sand durch ihre Sympathie ganz besonders ausgezeichnet hat, ja welcher, wie es in Alfred Musset's (von seinem Bruder Paul verfaßten) Biographie heißt, Schuld an dem Zornwüthigwerden zwischen „Elle et lui“ war, über sein Verhältniß zu dieser Frau sagt. Dr. Pagello, heute ein hochbetagter Mann (gegenwärtig Primararzt am Bürgerhospital zu Belluno), würde niemals aus dem Munde der beobachteten Schweigen über diesen Punkt herausgetreten sein, wenn nicht gerade in der allerletzten Zeit in französischen Blättern sein Name zusammen mit demjenigen George Sand's vielfach in Verbindung gebracht worden wäre, und zwar, wie es scheint, in einer Weise, welche sein Verhältniß zu der berühmten Frau nicht allein entstellte, sondern denselben auch eine fatale Tragweite in Bezug auf deren Trennung von Musset und das Lebensunglück des Dichters zuschrieb, die es in Wirklichkeit nie gehabt hatte. Da diese falschen Berichte mit großer Behendigkeit von italienischen Blättern reproduziert worden sind und namentlich in der Vaterstadt Pagello's, Venedig — wo sich auch die Liebesepisode zwischen dem italienischen Arzte und der französischen Romancière abgepielt hatte — ein eifriges Lesepublikum fanden, entschloß sich der greise Herr, einen einfachen, wahrheitsgetreuen Bericht an den „Corriere della Sera“ einzusenden und den viel erörterten Gegenstand auf diese Weise richtigzustellen. Der Brief lautet wie folgt:

„Ich lernte George Sand im Februar des Jahres 1834 kennen, und zwar also: Der Lohndiener des Hotels Danieli auf der Riva degli Schiavoni kam eines Tages zu mir und forderte mich auf, ihm zu einer kranken französischen Dame zu folgen, welche im besagten Hotel einlogirt sei. Ich begab mich sofort dahin und fand die Fremde im Bette, das Haupt mit einem rothen Foulard umwickelt. Ein junger, hochgewachsener, sehr schlanker, blonder Mann stand an ihrem Lager. Bei meinem Eintritt wendete er sich mir zu und sagte: „Diese Dame leidet zeitweilig an heftiger Migräne, ein Aderlaß befreit sie in der Regel davon.“ Ich fühlte der Kranken den Puls, er war bewegt und ungleich, worauf ich ihr zur Ader ließ und meiner Wege ging.

Tags darauf erneute ich meinen Besuch. Die Dame war auf, empfing mich äußerst liebenswürdig und sagte mir, sie sei vollkommen wohl. Ungefähr vierzehn Tage darauf kam derselbe Lohndiener vom Hotel Danieli und überreichte mir ein Billet, das die Unterschrift G. Sand trug; es war in schlechtem Italienisch, wenngleich verständlich genug abgefaßt und besagte, daß ich mich ohne Verzug zu jenem französischen Herrn begeben möchte, welchen ich damals in ihrem Zimmer getroffen, weil derselbe von heftigem Fieber befallen sei, beständig delirire etc. Besser noch, ich brächte sofort einen zweiten berühmten Arzt zur Konsultation mit, denn es handle sich hier um einen Mann von großer poetischer Begabung und gleichzeitig um das Leben der Frau, was sie auf Erden habe. Ich eilte auf der Stelle zu meinem Kollegen, dem vortrefflichen Arzte Zuanon (zu

jener Zeit Assistent im Spitale San Giovanni e Paolo). Von letzterem begleitet, begab ich mich zu dem Kranken, dessen Uebel sich als ein typhöses Nervenfieber erwies. Viele Tage hindurch war das Leben des jungen Mannes in Gefahr. Die Krankheit hatte einen sehr hartnäckigen Charakter angenommen und die große Reizbarkeit und Aufgeregtheit des Patienten verzögerte noch außerdem seine Heilung. Endlich wendeten sich die Dinge doch zum Besseren und der Kranke fing an, sich allmählig zu erholen. Während dieser ganzen Zeit hatte ihn George Sand mit der Sorgsamkeit einer Mutter gepflegt. Tag und Nacht wachte sie an seinem Lager. Uebermüdete sie der Schlaf, legte sie sich angekleidet eine Stunde auf's Sopha und ich mußte indefs bei dem Kranken sitzen. Sobald Alfred Musset vollständig hergestellt war, begab er sich nach Paris.

Madame Sand begleitete ihn bis Mestre und kehrte darauf nach Venedig zurück. Mich hatte sie mittlerweile beauftragt, ihr zwei kleine Zimmer in einem Privatbathause zu suchen. Wie sie mir sagte, war sie gezwungen, zu sparen, die großen Rechnungen des Hotels Danieli hatten ihre Kasse erschöpft. Ich fand ihr zwei Zimmer in dem Hause, wo ich selbst wohnte. Dort konnte man billig leben, ein Umstand, den auch ich berücksichtigen mußte, da mein Einkommen ein geringes war. Sobald George Sand installiert war, begann sie emsig zu arbeiten. Voreerst schrieb sie: „Les lettres d'un voyageur“ (Die Briefe eines Reisenden), wobei ich die Ehre hatte, ihr Mitarbeiter zu sein. Vielen Spaß bereitete es mir, mich in denselben als einen alten Herrn mit Perrücke dargestellt zu sehen. Darauf schrieb sie „Jacques“. Sie arbeitete sechs bis acht Stunden täglich, ungeheuer schnell, fast nie etwas ausstreichend und übergab das also Geschriebene sofort dem Drucke. Im August des nämlichen Jahres (1834) beschloß sie, nach Paris zurückzukehren, weil ihre Söhne dort im Kollegium waren und daselbe während der Ferien verließen. Sie wünschte, daß ich sie begleiten möchte, was ich auch that. Ich mußte zu diesem Zweck die wenigen Werthgegenstände veräußern, welche ich besaß. Einige Landschaften in Del, einige alte Kupferstiche und mein bißchen Silberzeug gingen auf die Reisepfosten drauf. Ich blieb einige Zeit in Paris. George Sand zog sich auf's Land zurück und wir schieden freundschaftlich, vielleicht auch schmerzlich von einander — ich kehrte ins Vaterland zurück.

Bis hieher gehen die Geständnisse Pagello's, der übrigens in jüngeren Jahren und namentlich in der Zeit, wo er mit George Sand an milden Sommer-Abenden in der geräuschlosen Gondel über das noch geräuschlosere Wasser fuhr, manches hübsche Gedicht in rein italienischer Sprache sowohl, als im venezianischen Dialekt geschrieben hat. Eine dieser Dichtungen hat George Sand werth befunden, in „Les lettres d'un voyageur“ zu benutzen, andere wählte Guerrazzi als Ueberschriften einiger Kapitel im „Assedio di Firenze.“

Allerlei.

(Aus der Familie Wisnars.) Das „Berliner Tageblatt“ erzählt: Es gibt in einem großen Lande einen

Allgewaltigen. Sothaner Allgewaltiger aber hat einen Sohn, einen stattlichen blondhaarigen Jüngling, der einer Schönen zu tief in die Augen geguckt hat. Das würde ja nun nichts Besonderes auf sich haben, denn es ist der Lauf der Welt, wenn — besagte Schöne nicht verheirathet wäre. Und schon ist sie. Unvergeßlich wird Jedem ihr Bild von Meistershand bleiben mit dem zu ihren Füßen hingelagerten gelbgrauen mächtigen Bernhardiner. Aber sie liebt ihn und er liebt sie und so sind Beide auf die einfachste Weise von der Welt übereingekommen, alle Hindernisse ihrer Liebe zu besiegen — sie sind durchgehbrannt und genießen im schönen Land Italia ungestört die Flitterzeit ihrer jungen Liebe. Der Allgewaltige tobt darüber natürlich entsetzlich, aber er fühlt seine volle Ohnmacht gegenüber der noch gewaltigeren Macht des gesegneten Gottes. Fehlt ihm doch der Sohn doppelt, da er sich ihn zur Stütze speziell herangebildet hat. „Komm zurück!“ hat er ihm befohlen. „Ich will kommen“, lautete die Antwort, „aber nur mit ihr als meinem Weibe!“ — „Ich schicke Dich in den entferntesten Winkel der Erde!“ — „Thue es, aber mit ihr als meinem Weibe!“ — So steht die Sache im Augenblick. Der betrogene Gatte soll bereits die Scheidungsfrage eingeleitet haben, das Klügste, was er thun konnte. Und so wird sich denn wohl auch der Allgewaltige der Macht des loien Gottes beugen müssen, will er den ihm „persönlich nahe stehenden“ Mitarbeiter wieder haben, ohne den er sozusagen ohne rechte Hand ist. — Es ist die alte Geschichte... Die hohe Gesellschaft jenes Landes aber ist um eine Skandalgeschichte reicher.

(Der Mohr der Königin.) Wie bekannt, besitzt die Königin Elisabeth seit 1873 einen Diener aus Nubien. Derselbe stammt aus der Stadt Mt-Dompola am Nile, wo seine Familie sehr verbreitet und angesehen ist. Sein Vater bekleidet die Stelle eines Predigers an einer Moschee dieser Stadt. Vor einigen Jahren gestattete nun die Königin ihrem Diener, der ein starkes Heimweh verspürte, seine Vaterstadt zu besuchen und ließ ihn auch mit dem nöthigen Gelde versehen. Auch erhielt derselbe Empfehlungsschreiben an die Konsulate Oesterreichs in Egypten und Nubien mit, damit sie ihm ihren Schutz angedeihen lassen sollen. Wohin nun der junge Mann in Nubien kam, überall erzählte er von der Herzensgüte seiner hohen Gebieterin und vertheilte zugleich deren Photographie, ebenso auch die der königlichen Kinder. Seit damals sind nun diese Photographien höchst populär in Nubien und wird daher Kronprinz Rudolph, der diese Woche von der ägyptischen Grenzstadt Assuan aus auch die gegenüberliegende nubische Stadt Schellat besuchen wird, nicht wenig erstaunt sein, zu sehen, wie höchst populär seine erlauchte Mutter, überhaupt sein ganzes Haus unter den Nubiern ist.

(Ein weiblicher Pope.) Dem „Ruski Kurier“ wird aus Bohorodok, Gouvernement Moskau, gemeldet, man habe in dem Dorfe Anycrow eine neue religiöse Sekte entdeckt, die bereits mehrere hundert Anhänger zählt und ihre gottesdienstlichen Funktionen nicht durch einen Popen, sondern durch eine Frauensperson verrichten läßt. Die „Popin“ muß unverheirathet sein und wird vom Volke gewählt. „Mutier“ Kaifa — so ist Titel und Name — hat aus den Gebeten ihrer religiösen Gemeinde den Czaren und die russisch-orthodoxen Bischöfe gestrichen und an Stelle derselben den Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn und den griechisch-katholischen Metropolit von Lemberg in die Gebete aufgenommen, weil in Oesterreich-Ungarn alle Bekenntnisse volle Freiheit genießen, während sie in Rußland verfolgt werden. Eine Meldung über das behördliche Vorgehen gegen diese hochverrätherisch-religiöse Sekte liegt bisher nicht vor.

(Untergang eines Auswandererschiffes.) Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Untergang des deut-

Der Theaterarzt.

Nach „Les remords du Docteur“ des G. Vautier.

Von A. Scarneo.

1.

... Aus ganz besonderen Gründen begab ich mich an dem Abende, von welchem ich spreche, nicht auf den mir angewiesenen Sitz im Zuschauerraum, den ich als Theaterarzt einzunehmen gewohnt war, sondern geradewegs nach der Loge, wo unsere schöne Primadonna, die Sängerin Andrea, ihre Toilette für die Vorstellung machte.

Auf mein bescheidenes Klopfen ward mir die Thüre ihrer Garderobe nicht sogleich geöffnet und ich mußte mich gedulden, bis die dienstthuende Jose meine Stimme erkannt hatte und mich endlich einließ.

Auf den ersten Blick gewahrte ich den „zweiten Tenor“, Signor Belloni, der, bereits kostümirte, geschnitten und unwiderstehlich, nach seiner eigenen Ansicht, vor dem großen Spiegel Positiven versuchte und mit großer Selbstzufriedenheit sein Sammtwamms, das Federbarret auf seiner Lodenperrücke und seine strammen Beine beäugelte, die in zarte fleischfarbige Trikot's gezwängt waren. Belloni warf mir einen scheelen, unfreundlichen Blick zu, in dem sich ebensoviele Uebertragung als Verdrüß malte.

Andrea sah, bereits angekleidet, vor ihrer Toilette und steckte eben ein paar purpurrothe Rosen in ihre schweren, schwarzen Haarflechten. Sie reichte mir die Hand und sagte nachlässig:

— Wie, Doktor, Sie hier? Und vor Beginn der Vorstellung? Fast hätte ich Ihnen den Eingang verwehrt, da ich dachte, es sei irgend ein Zudringlicher, der Ihren Namen mißbrauchte.

— Störe ich, Andrea? Entschuldigen Sie. Aber ich habe heute beim Diner in meinem Klub eine Neuigkeit erfahren, die mir wichtig genug schien, um daß ich Sie Ihnen sogleich mittheilen wollte.

— Sprechen Sie, Doktor, ich höre!
Belloni, der bereits neugierig lauschte, sah, daß ich in seiner Gegenwart nicht beginnen wollte und entschloß sich daher, nicht ohne sichtliches Zögern, zum Rückzug, den er, die Rechte herausfordernd an den Knäuel seines Schwertes gelegt, die Stirne faltend, mit der Miene und Grazie eines Bühnenhelden bewerkstelligte, was mir indefs ein unwillkürliches Lächeln entlockte.

— Ein Staatsgeheimniß am Ende? fragte die Diva mit einem Anflug von Aerger; Weßhalb zwingen Sie Belloni, sich zu entfernen? Ueberhaupt zeigen Sie diesem Menschen bei jeder Gelegenheit Ihre Antipathie, was ich höchst sonderbar finde.

— Und was doch lange nicht so sonderbar ist, als Ihre Duldung des Signor Tenore, Andrea!

— Was wollen Sie sagen? Sie denken doch nicht etwa, daß ich ihm irgend einen Vorzug...
— Der Himmel bewahre mich, Andrea! Dazu haben Sie zu viel Geschmack.

— Gut denn! ich frage nichts weiter. Aber das kann ich versichern, daß Sie dem armen Burschen Unrecht thun, Doktor! Ich gestehe zu, daß er weder hübsch, noch geistreich, noch von distinguirten Manieren ist...
— Ich finde, daß Sie ihn dennoch besonders nachsichtig beurtheilen, Andrea!

— Meinetswegen! Wenn Sie wollen, ist der Belloni häßlich, dumm und gemein... Sind Sie jetzt zufrieden!

— Fügen Sie noch hinzu, daß er ganz ohne Talent ist.

— Ich sage nicht, daß er ein Phönix sei. Aber ich habe an ihm einen guten Kollegen gefunden, der immer dienstfertig und ergeben ist, und Sie kennen unsere Coulissenwelt zu gut, Doktor, als daß ich

Ihnen erst sagen müßte, von welchem Werth eine wahrhafte Freundschaft und gute Kameradschaftlichkeit da ist.

— Lassen wir den Signor Belloni, über den wir uns nun einmal nicht verständigen können, Andrea. Wir haben ernstere Angelegenheiten zu besprechen.

— Jawohl, ich erinnere mich! Ihre Neuigkeit also?

— Der Marquis wird sich verheirathen...
Ich hatte nichts Geringeres erwartet, als die Diva emporzpringen oder ohnmächtig werden zu sehen. Aber sie antwortete mir mit großer Seelenruhe:

— Ich weiß das.
Und da mein Staunen mir im Moment die Sprache raubte, fügte sie hinzu:

— In vierzehn Tagen findet die Vermählung statt. Er heirathet die Tochter eines seiner Gutsnachbarn, des Grafen Mauchamps. Idylle, Roman im Schäferstil, an dem seit Jahr und Tag sich alle gefühlvollen Herzen der ganzen Gegend erfreuen. Sie ist blond wie Ceres und rein wie eine Lilie! Ein Engel!
Andrea sagte dies mit einem schillen Lachen; ward aber sogleich wieder ernst, und fügte dann hinzu:

— Sie machen große Augen, Doktor, daß ich so gut unterrichtet bin? Erathen Sie denn nicht? Vor ein paar Tagen habe ich abermals den Besuch des getreuen Thenard erhalten. Diesmal den letzten, unwiderstehlich den allerletzten! Er hat mir das hundertmal wiederholt, der getreue Thenard. Kam diesmal als Sendbote, mir die... bevorstehende Vermählung zu melden.

— In welcher Absicht?

— Mich zum letzten Mal aufzufordern...

— Wegen Roland?

— Wegen Roland, natürlich. Der Herr Marquis hat bei seinem Entschlus, sich zu verheirathen, nicht geglaubt, seine Vaterrechte aufgeben zu dürfen, und wollte Roland als den Aeltesten neben seinen künft-

igen Auswandererschiffes „Sultan“ unweit Hull wird aus London vom 6. d. berichtet: „Der Dampfer „Sultan“ aus Hamburg, mit über 100 deutschen Auswanderern und einer gemischten Ladung, nach Amerika bestimmt, fuhr am Freitag Abends den Humber hinauf nach Hull, als ein Dampfboot, dessen Name bis jetzt unbekannt ist, gegen ihn anließ. Der „Sultan“ wurde an der Sternbordseite unter dem Wasserpiegel mitten entzwei geschnitten. Er wurde nach dem Humber-Dock-Bassin gebracht; allein der Dockmeister weigerte sich, den Dampfer aufzunehmen, weil das Wasser in die Fugen einströmte. Er wurde wieder hinausbugsiert, um gestrandet zu werden, aber er begann zu sinken, und zwar verschwand das Vordertheil zuerst im Wasser. Die Passagiere eilten in großem Schrecken nach dem Hintertheile und man hoffte, daß sie alle durch Ueberstiebelung nach einem benachbarten Schlammbagger gerettet werden; allein in der Verwirrung konnte nicht ermittelt werden, ob Alle entkommen waren. Es heißt, daß ein Passagier, der sich in berauschtem Zustande befand, sich weigerte, die Vorderkajüte zu verlassen. Der Wind wehte stark und es waren keine Schlepddampfer zur Beistandleistung vorhanden. Am Samstag Abends wurde der gesunkene Dampfer wieder flott gemacht. In einer Kajüte fand man den Leichnam eines deutschen irrsinnigen Auswanderers, 3000 Kanarienvögel, die sich an Bord des „Sultan“ befanden, sind umgekommen.“

(Eine Fischerstadt auf dem Eise.) In jedem Winter, wenn das Eis stark genug ist, entsteht auf der Saginaw-Bai, des Huron-Sees, unweit des Hafenstädtchens Bai City eine förmliche Eisstadt, die von Fischern bewohnt ist. In diesem Winter, dem eisreichsten der letzten Dekade, ist das Leben und Treiben daselbst aber besonders rege und interessant, und die „Abendpost“ in Detroit enthält folgendes Bild von der Fischerstadt auf dem Eise: Die „Stadt“ liegt etwa zehn Meilen von Bai City und sechs Meilen von der Mündung des Saginaw-Flusses und der Küste entfernt, mitten auf der unendlichen Eisdede der Bai von Saginaw. Sie besteht in diesem Jahre aus etwa 130 „Shanties“ und zählt eine Bevölkerung von vielleicht 400 bis 500 Seelen. Die „Shanties“, kleine Bretterbuden mit schrägem Dach, stehen auf Schlittenkufen, so daß sie ohne Mühe von einem Ort zum anderen transportirt werden können, und enthalten außer einem kleinen Ofen und Kojen für drei Mann kein Meublement. Es gibt aber auch solche, die fast wie gewöhnliche Häuser auf dem Lande eingerichtet sind, und in denen es sich ganz gut leben läßt, selbst wenn das Thermometer unter Null steht. Es sind dies die Groceries und Wirthschaften, die für die Bedürfnisse der Fischer sorgen und in regem Verkehr mit dem Festlande stehen, von wo aus sie ihre Vorräthe ergänzen. Ueberhaupt herrscht auf der Bai, tagaus tagein der lebhafteste Verkehr, da nicht nur die Schlitten der Geschäftstreibenden fortwährend hin- und herfahren, sondern auch unzählige Besucher aus allen Theilen des Staates, welche die Eisabfuhr anjehen, mit ihren Gespannen die herrliche Eisbahn benutzen, auf der sie wie eine Windsbraut daherkommen, ohne sich vor der Polizei fürchten zu brauchen. Sie verbinden so eine Schlittenfahrt, wie man sie sich angenehmer nicht denken kann, mit dem Besuch der Skolome, welche in Amerika wohl einzig in ihrer Art da steht und des Interessanten gar viel bietet. Jede Hütte ist, wie gesagt, von drei Mann bewohnt, die zusammen „arbeiten“ und, wenn das Jahr gut ist, ein recht hübsches Stück Geld verdienen. Der Fang wird unter Dach betrieben, und zwar in folgender Weise: In der Mitte der Hütte wird durch das Eis ein Loch von 3-4 Quadratfuß geschlagen, dann nimmt einer der drei Genossen einen lebendigen, an einer Schnur befestigten Häring und senkt denselben in die Fluth. Der Fisch, der sich in Freiheit glaubt, steigt blitzschnell in die Tiefe, wird aber eben so rasch wieder emporgeholt, und die Raubfische, Hechte, Seeforellen u. i. w., die auf ihn Jagd machen,

folgen ihm in blindem Eifer bis an die Oberfläche. Hier harren am Rande des Loches die beiden anderen Männer mit Hechtgabeln (ein drei- und fünfzähliger Wurfspieß mit Widerhaken), und sobald einer der heutelustigen Gesellen in dem kstallklaren Wasser sich zeigt, wird ihm das Nordinstrument in den Rücken gesteckt und er dann ohne Mühe herausgeholt. Da die Bai von Saginaw von Fischen wimmelt, so haben die Speerwerfer vollauf zu thun, und es ist nichts Seltenes, daß ein Trio 200 und auch mehr schöne große Fische in einem einzigen Tage erbeutet. Vermindert sich die Zahl der nach dem armen Häring schnappenden Raubfische, ist also das Loch „ausgefischt“, so wird das „Shanty“ eine Strecke weiter fortgeschleppt, und der Fang geht in der oben beschriebenen Weise von Neuem los, oft beim Schein von Fackeln bis tief in die Nacht hinein. Es ist ein gar seltsames Bild, das sich an einem dunklen Abend in dieser Fischerstadt dem Beschauer bietet, wenn grelles Fackellicht die Szene erleuchtet und die schwarzen, härtigen Gestalten um die Eislöcher herumhantieren und ihre Beute mit geschickter, nie fehlender Hand aus den Fluthen heben — ein Bild, das seiner Eigenthümlichkeit wegen niemals vergessen werden kann.

(Marc Twain — irrsinnig.) Der berühmte amerikanische Humorist Marc Twain, dessen zahlreiche humoristische Schriften in nahezu alle Sprachen überetzt sind, der die Nartheit der Zeit, wie selten Einer zu geisteln verstand, ist nun selbst ein Narr geworden. Der Geist, welcher auf die Lippen so vieler Leser ein herzliches Lächeln zu zaubern wußte, ist, wenn man dem „Figaro“ Glauben schenken darf, umnachtet und glaublich in den einzig echten Obelisken der Welt verjezt. Ein Korrespondent des genannten Boulevardblattes und Freund Marc Twain's hat diese in seiner Wohnung in Hartford — Amerika — besucht. — „Ich wollte mich selbst“, so schreibt der Korrespondent, „von seinem Zustande überzeugen und besuchte Marc Twain am Weihnachtstage. Das freundlich aussehende Haus, welches Twain bewohnt war von einem dichten Nebel umhüllt. Auf mein Klopfen öffnete mir der Kammerdiener.“ — „Mein Herr ist nicht zu Hause, aber Sie werden ihn im Hofe hinter dem Wagenschuppen finden.“ — „Ich kannte das Haus, daher ging ich durch den kothigen Schnee meinen Freund aufsuchen und erblickte Marc zu meinem größten Staunen auf einer Kiste stehend, in der Stellung einer Statue auf ihrem Sockel, unbeweglich und mit gekreuzten Armen. Er hatte sich in einen weiten Mantel gehüllt, sein Kopf war mit einem Tiroler Hute bedeckt.“ Nach einem närrischen Dialog, der sich zwischen den Beiden entsponnen hatte, sagte der Humorist: „Der einzig echte Obelisk der Welt steht vor Dir.“ Dann schwante er noch viel kunterbuntes Zeug und der Freund verließ ihn schließlich tief betrübt. Alle Hoffnung ist indeß noch nicht verloren, da diese Anfälle erst seit 10 oder 14 Tagen eingetreten sind und ohne Zweifel ein besonderer Vorfall der Grund dieser Geistesstörungen ist.

(Ex-Präsident Hayes in Lebensgefahr.) Ein Telegramm des „Temps“ aus New York vom 6. d. meldet, daß der Eisenbahnzug, mit welchem sich der Ex-Präsident Hayes mit seiner Familie von Washington nach Baltimore begab, mit einem von Baltimore ihm entgegenkommenden Zuge zusammenstieß. Zwei Passagiere wurden getödtet und mehrere Andere erlitten mehr oder minder starke Verletzungen. Präsident Hayes jedoch, wie auch seine Familienangehörigen blieben unversehrt.

(Schneesturm in Schottland.) Aus London wird vom 6. d. M. geschrieben: „Während im Süden Englands seit ein paar Tagen wahres Frühlingwetter herrscht, laufen aus Schottland Berichte von einem Schneesturm ein, welcher den vor einigen Wochen bestandenen in Schatten zu stellen droht. Der Eisenbahnverkehr ist fast überall eingestellt und viele Züge sind eingeschneit; auf der Forjar-Linie befindet sich ein Zug seit drei Tagen im Schnee festgesetzt. In Glasgow herrscht Milchnoth und die Post ist nicht im Stande, die Briefbeutel zu be-

fördern. Aus Thurso wird gemeldet, daß in manchen Orten der Schnee 18 Fuß hoch liege. — Während des heftigen Schneesturmes am 18. und 19. Januar wurden durch den Raketen-Apparat an den Küsten des vereinigten Königreichs 139 Menschenleben gerettet.“

(10,000 Dollars für das schönste Gesicht.) Im Annoncentheil der neuesten Nummer des „New York Herald“ findet sich ein Inserat, welches Barnum noch überbarnumt. Wir geben die Uebersetzung nach dem Wortlaut:

Ein Vermögen für ein Gesicht.
10,000 Doll. Prämie für die

Schönste Dame im Lande.
Abam Forepaugh, Besitzer der größten Ausstellungs-Unternehmung der Welt, wünscht für dreißig Wochen während des kommenden Frühlings und Sommers zu engagiren das

Schönste lebende Weib.
Zu diesem Zweck offerirt er eine Prämie von 10,000 Dollars, die in wöchentlichen Raten zu zahlen sind, an diejenige Dame, welche aus einer vorübergehenden Konkurrenz als die Schönste hervorgeht. Alle Theilnehmerinnen an der letzteren müssen ihre Photographien und vollständige Adressen einschicken. Diskretion wird strengstens zugesichert. Die Siegerin wird täglich in großem Staat zu erscheinen haben. Persönliche Unterredungen werden vor der Konkurrenz nicht bewilligt. Keine Briefe beantwortet. Keine Photographien zurückgeschickt. Dieselben müssen bis zum 31. März in den Händen sein von Charles H. Day, Agent Great Forepaugh Show, 111 und 113 North Broad Str., Philadelphia, Pa.

(Schumirung eines Lebendigen.) In Anderluff in Belgien sollte vergangene Woche ein Begräbniß stattfinden. Zur angelegten Stunde begab sich der Pfarrer, gefolgt vom ganzen Leichenfordbute, auf den Friedhof. Als sie nun zur Grabstelle kamen, wo der Todte beilattet werden sollte, sahen sie zu ihrer nicht geringen Ueberschuldung, daß der Platz bereits okkupirt war, und zwar von einem Lebendigen. Mitten aus einem Haufen frisch aufgewühlter Erde ragte nämlich der Oberleib eines Mannes hervor, der, bleichen Angesichts und die Haare in Unordnung, verzweifelte Anstrengung machte, sich zu befreien. Dieser Mann war niemand Anderer als der Todtengräber. Derselbe hatte des Morgens für den bereits angekündigten Todten das Grab ausgegraben. In dem Augenblicke nun, wo er sich an die Arbeit machte, um die Leiche zu vergraben, gerieth das ausgewählte Erdbreich in Bewegung, rollte zurück und begrub zur Hälfte den Todtengräber. Erst nach längerer Zeit gelang es den vereinten Anstrengungen mehrerer Männer, den Verschütteten aus seiner fatalen Position zu befreien. Kaum fühlte der Todtengräber wieder festen Boden unter den Füßen, als er sich sofort energisch an die Arbeit machte und nichts Giltigeres zu thun hatte, als den von ihm usurpirten Platz für seinen wirklichen Eigenthümer herzurichten.

(Luftschiffahrt.) Aus Nizza wird dem Pariser „Temps“ vom 7. März telegraphirt: „Gestern ist der Ballon „Gabriel“ mit drei Insassen, dem Luftschiffer Hauptmann Jovis, dem Redakteur des „Phare du Littoral“, Herrn Miot, und dem Unterlieutenant Vivier vom 111. Linien-Regiment unter lauten Beifall der Menge vom Präsekturplatz aufgestiegen. Er nahm eine nordwestliche Richtung, ging sehr hoch und verschwand bald in den Wolken. Des Abends war noch keine Nachricht von den Luftschiffern in Nizza eingetroffen. Heute meldet eine Depesche aus Monaco, man hätte den Ballon von dieser Stadt aus gesehen, wie er dicht über die hohe See hinwegstrebte, sich dann wieder erhob und aus dem Gesichtskreise verschwand. Bis zur Stunde ist auf die zahlreichen Depeschen, die man nach allen Telegraphen-Stationen und Küsten-Telegraphen erlassen hat, noch keine Antwort eingetroffen.“

igen Kindern bei sich sehen. Daher letzte Aufforderung tan mich, ihm Roland zu überlassen.

— Daron haben Sie mir nichts gesagt!

— Hätte ich's, Doktor, würden Sie mich mit Ihren guten Lehren gelangweilt haben.

— Was so viel heißt, Andrea, daß Sie bei Ihrem Eigensinn verharren, und ohne Ihre Freunde darüber zu Rath zu ziehen, wieder Nein gesagt haben?

— So ist's, ich sagte rundweg nein! Ich entschuldigte Sie, Andrea, so lange Sie hoffen mochten, der Marquis würde endlich sich dazu entschließen, die Mutter zu nehmen, wie Sie zu sagen pflegten, um das Kind zu besitzen. Heute, wo der Marquis sich verheirathet, wo er für's Leben sein Herz, das einst Ihnen gehört, und den Titel, nach dem Sie so sehr verlangten, einer Anderen zu geben im Begriffe steht, sagen Sie mir, Andrea, was können Sie jetzt weiter erwarten von Ihrer Weigerung?

— Ich erwarte nichts.

Ich schwieg, denn ich kannte den Eigenwillen der Diva und wußte, daß ich vergeblich ankämpfen würde gegen denselben.

Die ganze sonderbare Geschichte, bei welcher ich zur Zeit die Rolle eines Vertrauten, ziemlich gegen meinen Willen gespielt, war mir in allen Details nur zu wohlbekannt. Ich wußte, daß die unerklärliche Weigerung Andrea's ein anderes Motiv hatte bisher, als das gewöhnlichen Ehrgeizes; daß es Nachsucht war, in der ihr Eigenwille wurzelte, und das Verlangen, den Mann, der sie verlassen, da zu strafen, wo es ihn am empfindlichsten sein mußte.

Denn hier, in derselben Loge, wo sie jetzt ihr reizendes Spiegelbild musterte, ehe sie vor die Rampen trat, ihre Rolle zu spielen, hatte sich Andrea vor Jahren gesehen mit einem liebeglühenden Anbeter zu ihren Füßen, der die Künstlerin so zärtlich verehrte, daß der Scherz und Spötterin darüber in den Coulissen kein Ende fand. Jener Mann liebte Andrea mit der Kraft eines Betzens, das zum ersten Mal in Leidenschaft entbrannt war. Und sie erwiderte diese Liebe, mehr geblendet

vielleicht durch die innige Zärtlichkeit des jungen Mannes, als den großen Namen, den er trug, und brachte ihm ihren bisher tabellosen Ruf zum Opfer. Die Geburt eines Sohnes fesselte dies Paar nur um so enger aneinander.

Der Marquis selber war es gewesen, der Andrea jene Adelskrone hoffen ließ, welche er, wacker und brav und ohne Vorurtheile, wie er war, der Mutter seines Sohnes bieten zu dürfen glaubte, ohne damit einen Fehltritt zu begehen.

Sünger Traum! Zur Zeit, wo das stolze Hoffen Andrea's sich erfüllen sollte, zerstörte eine neidische Hand durch eine anonyme Anklage das Glück ihres Geliebten, wie das seiner Braut.

Der Marquis sollte erfahren, daß Andrea ihn betrogen . . .

Gleichviel, ob ihr Fehltritt ein Straucheln oder Beharren in Untreue gewesen, obwohl Andrea's Freunde das erstere behaupteten . . . der Marquis, enttäuscht, verlegt, ja, schmerz erfüllt über sein verlorenes Glück, schwor Andrea ewigen Haß; denn er war nicht der Mann, der mit halbem Herzen zu lieben oder zu hassen vermocht hätte.

Jeder Versuch, ihn zu versöhnen, scheiterte. Er hatte Paris verlassen, um sich in der Einsamkeit seines Stammschlosses mit seinem Kummer, seinem Zorn und seinem Abscheu vor Allem, was da Weib hieß, zu vergraben.

Die Erinnerung an seinen Sohn, den er Anfangs zu vergessen und mit der verhassten Mutter zugleich aus seinem Herzen zu bannen geschienen, begann allmählig wieder in ihm zu erwachen, wenn auch anfänglich gegen seinen Willen, um bald wieder auf's Neue zur früheren heißen Zärtlichkeit zu werden, mit der er dieses Kind geliebt hatte zur Zeit seines Glückes.

Es war damals gewesen, daß sein Freund, Baron Thenard, zum ersten Male als Abgesandter des Marquis bei Andrea erschienen und dem kleinen Roland „in den Kranten seines Mantels“ ein arohes

Vermögen mit einem hochadeligen Namen brachte. Aber zu seinem Staunen erhielt dieser Abgesandte eine trotzig Weigerung von Seite der Mutter des Knaben, was indeß den Marquis nicht abschreckte von ferneren Versuchen. Denn dieser faßte die Frage als höchernste Pflicht auf und wollte dem Sohne alle Rechte der Legitimität zuerkannt wissen, ihn aber auch zugleich den Gefahren einer Erziehung entreißen, wo, nach seiner Ansicht, dies Kind nur verabscheuungswürdige Beispiele erwarteten.

Andrea sah in der Forderung des Marquis nur Schimpf, Erniedrigung und beleidigendes Mißtrauen. Dem Vater genügte es also nicht, diesen Sohn einfach anzuerkennen! Er wollte ihn zugleich jedem Einflusse der Mutter entzogen wissen, ihr das Kind gänzlich rauben?

Zehnmal hatte Baron Thenard seitdem seine Besuche und Vorschläge erneuert und eben so oft denselben Bescheid erhalten, den Andrea im Tone einer beleidigten Fürstin gab.

Sie würde niemals einwilligen, war ihre bestimmte Entgegnung, dem Marquis irgend welche Rechte an den Knaben zuzugestehen, so lange sie Andrea Morra hieß.

Sie hatte den kleinen Roland entfernt aus ihrer Nähe; sei es, um dem steten Drängen ihrer Freunde ein Ende zu machen, die ihr Alle rriethen, nachzugeben, sei es, daß sie befürchtete, er würde ihr entführt werden, oder daß sie eine neue Waffe damit in Hände haben wollte gegen den Marquis. Wo hielt sie den Knaben versteckt? Welchen Händen hatte sie ihn anvertraut?

Niemand wußte es; sie setzte stets ähnlichen Fragen nur ein hartnäckiges Stillschweigen entgegen. Alle Nachforschungen, die der Marquis im Geheimen nach dem Kinde hatte anstellen lassen, waren erfolglos geblieben und der Marquis verlor endlich den Muth.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

Budapest, 10. März. (Der falschen Arida) angeklagt, hatte sich heute das Ehepaar Moriz und Johanna Weiß vor dem hiesigen Kriminalgerichte zu verantworten.

Budapester Todtenliste.

Katharine Heß, 45 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Andreas Hofu, 34 J., Arbeiter, 9. Bez., Lungentzündung. Sigismund Fisch, 18 J., Arbeiter, wohnungslos, Lungenschwindsucht.

Betti Kupfereitl, 47 J., Aufseherin, zugereift, Briachtische Krankheit. Johann Képesi, 31 J., Schuster, 5. Bez., Lungenschwindsucht. Marie Luzjanffy, 43 J., Schusterstochter, 6. Bez., Lungentzündung.

Julie Mittenhuber, 34 J., Näherin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Andreas Lewinffy, 36 J., Arbeiter, 6. Bez., Berquetichung. Joseph Nagy, 64 J., Arbeiter, 4. Bez., Bauchfellentzündung.

Concordia-Dampfmühle. 465 473. London 10 Pf Sterling. 117 65. Paris 100 Francs. 46 35. Schweizer Geldplätze f. 100 Francs. 46 25.

Wasserstand vom 10. März. Donau: Preßburg 4.35 abgenommen um 0.22 M. Komorn 4.11 zugenommen " 0.79 "

Wienener Börse vom 9. März. Einß St. in Noten per 50/0. 73 40. Deferr. 40/0 Goldrente. 90 15. Domän-Bandbriefe 120 fl. 143 17.

Wienener Börse vom 10. März. Eisenbahn-Anlehen a. fl. 120. 128 --. Odbahn-Prioritäten I. Em. 85 25. II. 102 50.

Auszug aus dem „Bözlöny“. Konkursverfugung in der Provinz. Gegen den prof. Kaufmann Ludwig Salzman in Debreczin; Titulrator Koloman Beér. Anmeldungst. 21.-23. März.

Konkursaufhebungen. Des Anton Lóth in Preßburg. - Des Ladislaus Gajzágó in Karlsburg. - Des V. M. Sztefanovits in Neusäß.

Table with 6 columns: Stationen, Aufwind, Windrichtung, Stärke, Bevölkerung. Lists stations like Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, etc.

Table with 3 columns: Station, Wasserstand, Abnahme/Zunahme. Lists stations like Donau, Theiß, Drau, Save, Körös, Maros, Bega.

Table with 4 columns: Geld, Waare, and two unlabeled columns. Lists various commodities and their prices.

Deck-Hengste. In der National-Reitschule zu Budapest werden vom 1. März angefangen die folgenden Privat-Stuten: Atlas II, Rothfuchs-Hengst, Vollblut (Fr. Moldaite) gez. 1876 von Atlas (Bruder des Bocs-Kouffel), a. d. Morigold, dessen Vater Claudius II., Mutter Arany von Revolver II. Deckungspreis für Vollblut-Stuten 30 fl. für Halbblut 15 fl.

! Billigste Hausbibliothek! Goethe's sämmtl. Werke in 10 Bde. geb. 10.80. Lessing's Werke " 2 " " 3.60. Byron's sämmtl. Werke " 3 " " 3.60. Shakespeare's Werke " 3 " " 3.60. Moliere's sämmtl. Werke " 2 " " 2.50. Grabbe's do. Werke " 2 " " 2.50. Körner's do. Werke " 1 " " .90. Schiller's sämmtl. Werke " 4 " " 3.30. Lenau's sämmtl. Werke " 1 " " 3.-. Börne's gesam. Schriften " 3 " " 3.60. Uhland's Ged. u. Dramen " 1 " " 3.-. Hauff's sämmtl. Werke " 1 " " 2.10. Blumauer's gej. Schriften mit humor. Illust. " 1 " " 3.30. Alles tabellos ganz neu in Ganzleinenbänden. Zu beziehen von der BUCHHANDLUNG Sigm. Robicsch, Budapest, gr. Kronengasse.

Unsere seit 50 Jahren bestehende Salami- und Selchwaren-Fabrik befindet sich wie bis alther Bar. Dreuz'sches Haus im Hofe, Budapest. Achtungswoll Eduard Weil's Söhne ידוקא ווייל'ס זעידנע. Preiscurante auf Verlangen franko. Seinerzeit sind sämmtliche Artikel auch פסח 7986 zu haben. Sehr schöne gefelchte Böckl-Zungen und Böckl-Fleisch für פורים Geschenk geeignet.

Hamelholden Dr. West. und Verstopfung geheilt durch die Mittel des Prof. Hiren gratis u. franco Budapest, im Haupt-Depot Apotheke zum Reichspalatin, Waigner-Ringstraße 17. 8066